Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 8 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 258 (1. Blatt). **Donnerstag, den 3. November 1927.** **55. Jahrgang.**

Der Optimismus des Reichsfinanzministers.

Die Aussprache über die Finanzlage. — Dr. Köhler verteidigt seine Etatsaufstellung.

Nach mehrtägiger Pause nahmen die Ausschüsse des Reichstages ihre Beratungen wieder auf. Der Haushaltsausschuß setzte die allgemeine Aussprache über die Finanz- und Wirtschaftslage, die mit der Beratung der Besoldungsvorlage verbunden worden ist, fort. Abg. Lucke (Wirtsch. Verein.) kritisierte den Optimismus des Reichsfinanzministers und Wirtschaftsministers. In dem Ueberhandnehmen von Auslandsanleihen erblickt er eine Gefahr für die Wirtschaft, namentlich für den Mittelstand. Er fürchtet für ihn aus der Anleihewirtschaft der Gemeinden und aus den Besoldungserhöhungen neue steuerliche Belastungen. Deshalb fordert der Redner, daß der

Bewilligungsfreudigkeit besonders der Stadtverordneten

Einhalt geboten werde. Redner forderte eine zehnprozentige Herabsetzung der Ausgaben für 1928. Abg. Lecht von der Bayerischen Volkspartei sprach sich gegen einen Finanzdiktator aus. Auch dieser Redner wundert sich über den Optimismus des Finanzministers, der doch sonst immer sage: Es ist kein Geld da!

Abgeordneter Dr. Hertz (Soz.) bedauert, daß die gegenwärtige Geldflüssigkeit des Auslandes nicht zu Anleihen ausgenützt worden ist, namentlich da der Wohnungsbau nur auf diese Weise gefördert werden könne. Die Schätzungen des Finanzministeriums seien stets beim Ertrage der Massensteuern zu ungünstig, beim Ertrag der Besitzsteuern zu günstig. Hoffentlich werde der Finanzminister noch Abstriche am Militäretat vornehmen. Redner schlägt Einnahmeerhöhungen durch bessere Veranlagung, Beseitigung der Mängel des Bewertungsgesetzes und höhere Branntweinbesteuerung vor. Der Vorschlag einer Finanzdiktatur beruhe auf Illusion. Die Anspannung der Realsteuern sei zwangsläufig gewesen. Deshalb lehnten die Sozialdemokraten die Milderung der Realsteuern im Steuerbewertungsgesetz ab. — Abg. Dr. Fischer-Köln (D.) schlägt einen kleinen Schätzungsausschuß der Steuern für 1927 und 1928 vor. Redner bedauert, daß das Wort

„Finanzdiktator"

zum Schlagwort geworden sei. Es handele sich nicht darum, daß dieser Mann in die Finanzgebarung eingreife, er solle nur den Weg für den neuen Etat bereiten. Redner fordert, ehe man an neue Aufgaben herangehe,

Klarheit über die bisherigen Steuervorlagen:

Lohnsteuersenkung, Vermögen-Zuwachssteuer, Steuerrückstände, „eingefrorene Kredite", Kriegsschädenschlußgesetz und Zigarettensteuer.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler

wehrt sich gegen den Vorwurf, als hätte er einen „frisierten Etat" vorgelegt. Jede einzelne Position sei genau durchdacht und besprochen, sodaß er und seine Beamten voll und ganz hinter diesem Etat ständen. Einen neuen Unterausschuß brauche man deswegen nicht, um den Etat nachzuprüfen. Das Finanzministerium werde genau nachweisen, wie es zu diesen Ansätzen gekommen sei. Man solle dem Minister nicht das Leben schwer machen. Ueber eine Entschädigungsaktion für die Landwirtschaft finden Besprechungen unter den Ressorts statt. Von einer Zinsverbilligung sei aber nicht die Rede. Ueber Einschränkungen des außerordentlichen Etats werden demnächst Vorschläge gemacht werden. Ein

Gesetz über die Nacherhebung der Vermögenssteuer

wird dem Reichstag vorgelegt werden. Das Branntweinmonopol liegt bereits vor. Die Folgerungen aus der Lex Brüning (Lohnsteuersenkung) will der Minister entschlossen ziehen. Ueber die Vermögenszuwachssteuer werde man bei der Erörterung der übrigen Gesetze sprechen. Die Steuerrückstände betrugen am 1. April 610 Millionen, am 1. Juli 550 Millionen, davon sei aber nur die Hälfte gestundet, die andere sei aber nicht bezahlt worden. Die Rückstände am 1. Oktober stehen noch nicht fest. In der

Denkschrift des Hansabundes

hält der Minister für eine besondere Gefahr die Darstellung, als ob unsere Wirtschaft zusammenbreche. Eine solche Kritik solle man schon mit Rücksicht auf das Ausland einschränken. Der Minister weist dann verschiedene Irrtümer in der Denkschrift nach. Hinsichtlich des „Finanzkommissars" teilt er keineswegs die Auffassung der Denkschrift. Von der Dringlichkeit der Verwaltungsreform sei das Kabinett überzeugt. Ueber

Steuersenkungen

würden demnächst Vorschläge gemacht werden. Eine Aufstellung der sogen. „eingefrorenen Kredite" werde bei der Etatsberatung gegeben werden. Ueber die Finanzierung des Kriegsschädenschlußgesetzes schweben noch Verhandlungen. Die

40 Millionen Rückstände an Zigarettensteuern

seien nicht verloren. Neue Vorschläge für diese Steuern würden vorgebracht.

Abg. Torgler, (Kom.) fordert, daß die Kosten für die Besoldungserhöhung durch Besitzsteuern aufgebracht werden. — Darauf vertagte sich der Ausschuß auf Donnerstag.

Die englischen Gemeindewahlen.

Bei den Gemeindewahlen in England und Wales haben die Arbeiterpartei einen Gewinn von 110, die Konservativen einen solchen von 7, die Liberalen von 8 und die Unabhängigen von 15 Sitzen zu verzeichnen. Dagegen verloren die Arbeiterpartei 11, die Konservativen 69, die Liberalen 31 und die Unabhängigen 27 Sitze. Die Arbeiterpartei hat besonders in den industriellen Bezirken neue Sitze gewonnen.

*

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

In allen Parteilagern haben die Nachrichten von dem Ausgang der Gemeinderatsersatzwahlen in England großes Erstaunen hervorgerufen. Die liberalen Blätter sind etwas niedergeschlagen, obwohl eigentlich gerade die Liberalen verhältnismäßig günstiger abgeschlossen haben, als die Labour Party. Verloren haben eigentlich nur die Konservativen. Doch in der neuen Zusammensetzung der Gemeindeparlamente fällt dieser Verlust nicht so sehr ins Gewicht, da nach den seinerzeitigen Labour-Wahlen die erdrückende Mehrheit der Konservativen zu groß gewesen ist. Zu berücksichtigen ist auch, daß vorgestern nur ein Drittel der englischen Gemeindeabgeordneten neugewählt werden mußte.

Das Ergebnis der Gemeindewahlen zeigt, daß die Arbeiterpartei durchaus befähigt ist, ihre früheren Verluste wieder aufzuholen. Die Gemeindewahlen werden für die Wahlpropaganda des nächsten Jahres eine nicht zu unterschätzende Wirkung zum Vorteil der Arbeiterpartei haben. Bemerkenswert ist weiter das verhältnismäßig sehr günstige Abschneiden der sogen. „Unabhängigen", die etwa zwischen Konservative und Arbeiterpartei gedacht werden müssen. So unmöglich das auch klingt: sie nehmen taktisch etwa eine Position ein, wie die deutschen Nationalsozialisten, obwohl natürlich in den programmatischen Gedankengängen auch nicht die entfernteste sachliche Aehnlichkeit beider angenommen werden darf. Ein großer Teil der „Unabhängigen" rekrutiert sich zum Beispiel aus den freihändlerischen Konservativen.

Reichskabinett und Reparationsfrage.

Kein Reichskommissariat.

Ein Ministerrat beschäftigte sich mit dem Gesamtkomplex der Reparationsfragen. Zunächst wurde die Stellungnahme zu dem letzten Memorandum des Reparationsagenten erörtert. Die Antwort auf das Memorandum wird dem Reparationsagenten voraussichtlich in den nächsten Tagen zugehen.

In Ergänzung dieser halbamtlichen Mitteilung meldet noch der „Berliner Lokalanz.", daß die Antwort der Reichsregierung im Laufe des heutigen Tages fertiggestellt und dem Reparationsagenten übergeben werden wird. Die Frage der Zusammenfassung der Reparationsangelegenheit ist, dem genannten Blatt zufolge, noch nicht abschließend behandelt worden. Man stehe auf dem Standpunkt, daß irgend ein Weg der verhandlungstechnischen Vereinfachung gefunden werden soll. Ob dafür die Form eines neuen selbständigen Reichskommissariats gewählt werden soll, sei noch zweifelhaft. Von zuständiger Stelle wird versichert, daß nicht an die Bildung eines neuen Kommissariats gedacht werde. — Die Reichsregierung hält es im Einvernehmen mit dem Reparationsagenten für richtig, den vollen Wortlaut des Memorandums zusammen mit der Antwort der Reichsregierung bekannt zu geben. Die Veröffentlichung wird voraussichtlich am kommenden Sonntag erfolgen.

Landesverratsverfahren gegen einen Regierungsrat.

Ein hessischer Regierungsbeamter unter schwerem Verdacht.

Regierungsrat Fuchs, Beamter im hessischen Ministerium des Innern, wurde unter dem Verdachte des Landesverrates seines Amtes enthoben. Der Anschuldigung liegt die Tatsache zugrunde, daß man bei der Festnahme einer Frau in Mainz, die mit Franzosen in intimen Beziehungen stand, wichtige Akten fand, die nach der Angabe der Verhafteten von Regierungsrat Fuchs stammten. Fuchs hatte zuletzt im Ministerium des Innern das Referat für Polizeiwesen. Der Fall erregt in ganz Hessen größtes Aufsehen. — Die „Frankfurter Zeitung" erfährt noch dazu: In einer nicht gegen Fuchs, sondern gegen andere Personen gerichteten Spionageaffäre wurde Fuchs von einer weiblichen Angeklagten wegen seiner Lebensführung belastet. Deswegen ist dann das Disziplinarverfahren gegen Fuchs anhängig gemacht worden, und es schien geboten, ihn einstweilen des Dienstes zu entheben. — Wie die „Tägliche Rundschau" zu melden weiß, soll Fuchs nicht nur seines Amtes enthoben, sondern auch verhaftet worden sein.

Ortslohnzuschläge

für die Reichsbahnarbeiter zunächst in Königsberg, Kottbus und Halle.

In Berlin fanden zwischen der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft und den Eisenbahnergewerkschaften die ersten Verhandlungen über die Gewährung von Ortslohnzuschlägen für die Reichsbahnarbeiter statt, in deren Verfolg zunächst für die Dienstorte Königsberg, Kottbus und Halle eine Regelung getroffen wurde. Für Königsberg und Kottbus, die bisher keine Ortszuschläge hatten, wurde ein 5prozentiger Zuschlag festgesetzt, während der Zuschlag für Halle von 7 Proz. auf 12 Proz. heraufgesetzt wurde. Die Verhandlungen für die übrigen Orte werden in der nächsten Woche fortgesetzt.

Die Todesstrafe bleibt bestehen.

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurde der sozialdemokratische Antrag auf Beseitigung der Todesstrafe mit 17 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten und ein demokratisches Ausschußmitglied, während der zweite Vertreter der Demokraten dagegen stimmte.

Der Termin der Hochzeit der Prinzessin Viktoria von Schaumburg.

Die Gerüchte, wonach die Vermählung der Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe mit dem Russen Alexander Zoubkoff bereits stattgefunden haben soll, entbehren jeder Begründung. Nach zuverlässigen Erkundigungen erfolgt das Aufgebot erst morgen. Die Vermählung findet wahrscheinlich zwischen dem 15. und 20. Nov. statt. Die standesamtliche Trauung erfolgt in Bonn, während der Ort der kirchlichen Trauung noch nicht bestimmt ist.

Keine Hotelzwangsverkäufe in Borkum.

Die Borkumer Gemeinde- und Badeverwaltung teilt mit: Nachrichten von mehreren Zwangsverkäufen und Hotelzusammenbrüchen im Nordseebad Borkum sind unwahr.

Die Verhandlungen über die Auslieferung der in Marokko verschleppten Europäer.

Wie dem „Petit Parisien" aus Rabat gemeldet wird, ist der Kaid Ben Naceur zu der zwischen ihm und dem von den Franzosen beauftragten Pascha Sibu-Duema verabredet gewesenen Begegnung zur Einleitung der Verhandlungen über die Auslieferung der von den Eingeborenen festgehaltenen vier Europäer nicht erschienen. Er hat mitgeteilt, er sei lediglich bereit, zwei Eingeborene seines Stammes zu den Verhandlungen zu ermächtigen.

Könnecke's Flugzeug über Kalkutta gesichtet?

Ein Flugzeug, von dem man annimmt, daß es das Flugzeug Könnecke's war, hat die Stadt Kalkutta überflogen und seinen Flug in der Richtung Rangoon fortgesetzt.

v. Heydebrand vor den Geschworenen.

Der erste Verhandlungstag in Breslau.

Der Zuhörerraum des Schwurgerichts war dicht besetzt. Mitglieder der Gesellschaft, Vertreter von Behörden und sonstige Interessierte füllten den Saal bis auf den letzten Platz. Der wegen Ermordung seiner Gattin angeklagte Regierungsrat v. Heydebrand erschien in Begleitung seiner beiden Verteidiger. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Furbach, rief die Zeugen auf. Für den ersten Tag waren 14 Zeugen und drei Sachverständige geladen. Ein wichtiger Zeuge, Herr v. Prittwitz-Gaffron, ist krank. Er soll kommissarisch vernommen werden. — Auf Aufforderung des Vorsitzenden gab der Angeklagte eine Schilderung über seine Jugendjahre und seine Erlebnisse, bis er seine Gattin kennen lernte. Der Angeklagte fuhr dann fort:

Ich habe sofort gesehen, daß Frau v. Zobeltitz außerordentlich willenskräftig ist. Sie hat in der Leitung ihres vom Manne geerbten Gutes Großartiges geleistet. Vom ersten Tage ab war ich mir darüber nicht einen Augenblick im Zweifel, daß ich in der Ehe nur die Stelle des Prinzgemahls spielen müßte.

Regierungsrat v. Heydebrand schilderte dann die Vorgänge, die zu Zwistigkeiten zwischen den Eheleuten und schließlich zur Trennung führten. Eines Tages sei seine Frau bei ihm erschienen, und sie hätten sich wieder ausgesöhnt. Wie erinnerlich, behauptete der Angeklagte, daß seine Frau Selbstmord verübt habe.

Alsdann wurde das Testament der verstorbenen Frau eingehend besprochen. Der Angeklagte hat dises Testament angefochten und klagt gegen den Erben, der ein Schwager der verstorbenen Ehefrau ist. Vertreter des Erben ist der Vater des Knaben. Den Höhepunkt der Streitigkeiten zwischen ihm und seiner Frau bildete der geschlossene Ehevertrag. Heydebrand erklärte, seine Frau sei eine leidenschaftliche Jägerin gewesen. Auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden, daß sie aber

mit dem Revolver weniger umzugehen wußte,

antwortete Heydebrand: Das mag sein; die Wirtschafterin Heydebrands sagte aus, daß das Ehepaar am Tage des Todes der Frau gut gelaunt gewesen sei. Um 8¾ Uhr sei alles zur Ruhe gegangen. v. Heydebrand sei gleich nach dem Schuß in der Nacht, am ganzen Körper zitternd, zu ihr gekommen. Er habe einen völlig zerstörten Eindruck gemacht. Der in der Mordnacht herbeigerufene Arzt sagte aus, daß er die Frau bereits als Leiche vorfand. In der rechten Schläfenseite zeigte sich ein Einschuß. Oberförster und Gutsvorsteher Schmidt sagte aus, daß der Beschuldigte dringend um seine sofortige Vernehmung bei ihm gebeten habe. Er habe dabei den Eindruck eines Mannes gemacht, der tief erschüttert war.

Gerichtsmedizinalrat Dr. Straßmann, der die Obduktion der Leiche vorgenommen hat, bekundet, daß es sich um einen sogenannten Nahschuß gehandelt habe. Der Schuß ging quer durch das Gehirn von rechts oben nach links unten. Es sei möglich, daß die Verstorbene sich in der angegebenen Richtung selbst erschossen habe, und daß die Waffe hinterher in ihrer Hand geblieben sei. Richtig sei, daß der ganze Vorgang

etwas ungewöhnlich, aber doch immerhin möglich

gewesen sei. Die weiteren Verhandlungen wurden auf Donnerstag vertagt.

*

Selbstmordversuch aus Spielerei.

In Schennen bei Burg (Magdeburg) schloß ein Arbeiter mit seinen Kollegen eine Wette ab, er werde Selbstmord begehen, wenn sie vorher eine halbe Tonne Bier zum Besten geben. Er ging dann nach Hause und erhängte sich. Sein Vorhaben war aber von Leuten beobachtet worden, und es gelang, ihn wieder ins Leben zurückzurufen.

*

Von einem Bären überfallen.

Eine Gruppe von Bärenführern, die in Jasenitz (Pommern) in einem Gasthofe übernachtete, hatte einen Bären für die Nacht im Hof an einen Baum gebunden. Als gegen Morgen ein Bäcker über den Hof in die Backstube gehen wollte, griff der Bär ihn an und verletzte ihn durch Tatzenhiebe lebensgefährlich.

*

Deutsche Opfer der „Masalda"-Katastrophe.

Nach einem Telegramm der deutschen Gesandtschaft in Rio de Janeiro ist der Deutsche Karl Vollrath dort eingetroffen. Dagegen liegen keine Nachrichten vor über die Deutschen von Lücken, Schneider und Kappus.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 3. November 1927.

Regierungspräsident König in Kamen.

Am letzten Montag nachmittag stattete Herr Regierungs-Präsident König-Arnsberg in Begleitung mehrerer Herren von der Regierung unserer Stadt einen kurzen Besuch ab. Unter Führung des Herrn Bürgermeisters Berensmann besichtigte er die hier in letzter Zeit fertiggestellten Baulichkeiten, u. a. auch unser Rathaus, das er in seiner jetzigen Gestalt als ein Meisterwerk der Baukunst bezeichnete. Besonders lobend sprach sich der Regierungspräsident auch über den Ratskeller aus.

*

Besuch des Bischofs von Paderborn in Kamen.

Am heutigen Nachmittag trifft der Bischof der Diozöse Paderborn, Dr. Klein, über Soest kommend, mit dem Zuge 17.36 Uhr in Unna ein, um dem Dekanat Kamen einen mehrtägigen Besuch abzustatten. Zu diesem Zweck werden die Herren des hiesigen kath. Kirchenvorstandes mit mehreren Kraftwagen den Bischof auf dem Unnaer Bahnhof erwarten. Der Bischof fährt in dem nach altem Brauch von der hiesigen Zeche „Monopol" zur Verfügung gestellten Auto von Unna nach Kamen. Eskortiert werden die Kraftwagen von einem Trupp Berittener, die den Bischof an der „Dunkenburg" erwarten. Gegen 18 Uhr erwartet man die Ankunft des Zuges in unserer Stadt, wo Bischof Dr. Klein im kath. Pfarrhaus bis einschließlich Dienstag, den 8. ds. Mts., Wohnung beziehen wird.

Um 18 Uhr findet nach dem Einzug in die hiesige Kirche „Zur heiligen Familie" ein feierlicher Empfang statt, wobei der Bischof eine Ansprache an die Gemeinde halten wird. Gesänge des Kirchenchors werden die Feier umrahmen. Am morgigen Freitag beginnt der Bischof seine Besuchsfahrten zu den einzelnen Gemeinden des Dekanats. Zunächst wird er Unna besuchen, wo bereits früh um 8 Uhr der feierliche Empfang stattfindet. Am nächsten Tage wird in Königsborn die Firmung durch den Bischof gespendet. Sonntag vormittag weilt dieser in Heeren, wo 130 Firmlinge das Sakrament der Firmung empfangen sollen. Nachmittags wird der Bischof nach Altenbögge geleitet. Am Montag früh stattet er auch der Gemeinde Bergkamen seinen Besuch ab, und Dienstag früh 8 Uhr wird er in der hiesigen Kirche eine große Anzahl Kinder firmen, vorher die Messe für die Firmlinge selbst lesend.

*

(Mehr Sorgfalt bei der Anlage von Außenantennen!) Da unvorschriftsmäßig angebrachte äußere Luftleiter zum Rundfunkempfange Unfälle bei Dacharbeiten verursacht haben, wird darauf hingewiesen, daß alle äußeren Luftleiteranlagen, auch die nicht erlaubnispflichtigen, mindestens in zwei Meter lichter Höhe über dem betreffenden Gebäudeteile (Laufbrett, Dachluke, Aussteigeleiter usw.) angebracht sein müssen.

(Es wär' so . . .) Auswärtige Zeitungen berichteten in den letzten Tagen darüber, daß die Stadt Kamen beabsichtige, in den Räumen des Schlosses „Haus Heide" ein Kinder-Erholungsheim einzurichten. Rittergut „Haus Heide" ist bekanntlich erst vor kurzem durch Kauf in den Besitz der Stadt Kamen gelangt. Wie wir heute von zuständiger Stelle erfahren, entsprechen diese Meldungen nicht den Tatsachen. Welchen Zwecken das Schloß dienen soll, ob für später die Einrichtung einer solchen Erholungsstätte dort beabsichtigt ist, darüber ist bisher noch nicht entschieden worden.

(Schon wieder mal!) Verhaftet wurde hier Dienstag nachmittag die Ehefrau Major Hesse geb. von Muhlert von hier auf Grund eines gegen sie erlassenen Haftbefehls einer auswärtigen Staatsanwaltschaft. Betrug und Zechprellerei sollen der Anlaß dazu sein. Sie wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

(Vom Standesamt Kamen.) Im Monat Oktober wurden beim hiesigen Preuß. Standesamt beurkundet: 17 (28) Geburten, 10 (13) Eheschließungen und 9 (12) Sterbefälle, darunter 2 (2) Totgeburten. — Die eingeklammerten Zahlen sind der Stand des Vormonats.

*

Der Schuß im Kurler Busch.

Der Schütze Will freigesprochen.

Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg stand gestern der Kaufmann Herman Will aus Dortmund vor dem Schwurgericht. Will war Pächter der Greveler Jagd, die er am 2. Pfingsttag ds. Js. bejagen wollte. Als er gegen 4 Uhr früh in dem sogenannten Kurler Busch erschien, bemerkte er zwei Männer, von denen der eine ein Gewehr bei sich trug. Nach Darstellung des Angeklagten hat er den üblichen Warnungsruf: „Hände hoch, Gewehr wegwerfen!" erschallen lassen. Die beiden Männer seien darauf geflohen, doch habe sich einer von ihnen umgedreht, und nun habe er, der Angeklagte, einen Kugelschuß als Schreckschuß abgegeben. Der Bleikern des Halbmantelgeschosses durchschlug den linken Oberarm des Bergmannes Lepper und drang dann in die linke Kopfseite ein; der Tod ist kurze Zeit später eingetreten. Dem Will wurde nun vorgeworfen, nicht wie er angibt, einen Schreckschuß abgegeben, sondern mit der Absicht, die Wilderer, die sich auf der Flucht befanden, zu verletzen, auf diese gehalten zu haben, ohne daß eine Gefahr für ihn bestand. Bei der Erörterung dieser Fragen vor Gericht gab es sogar zwischen den beiden Sachverständigen eine grundlegende Meinungsverschiedenheit. Während der medizinische Gutachter behauptete, daß bei der Armverletzung des Lepper die Kugel noch mit dem Metallmäntel versehen war, und das Geschoß erst bei seinem weiteren Lauf in den Kopf des Lepper deformiert wurde, erklärte der Waffensachverständige, daß das Geschoß zunächst auf einen harten Gegenstand aufgeschlagen sei, daß dadurch sich Bleifüllung und Mantel trennten, und daß dann erst die Verletzung des Lepper erfolgte. Die eidlichen Aussagen des Bergmanns Fritz Piehl, der sich in Begleitung des Getöteten befand, standen in den wesentlichen Punkten in schroffem Gegensatz zu den Einlassungen Wills. So behauptete P., daß er nicht auf Will geschossen habe. Auch hätte er nichts von den Rufen Wills gehört, als er und Lepper sich zur Flucht wandten. Auf der freiliegenden Wiese habe er — Piehl — nur versucht, das Gewehr auseinander zu nehmen, da wäre auf einmal ein zweimaliger Haltruf ertönt, dem unmittelbar darauf der Schuß gefolgt wäre. Lepper sei sofort zusammengebrochen, während er weitergerannt sei und das Gewehr im Grase versteckt habe. Am Mittag habe er seinen schwerverletzten Freund ins Krankenhaus gebracht. Auf die Frage des Verteidigers, ob er früher oder später nochmals in der Greveler Jagd gewildert habe, verweigerte Piehl seine Aussage. Die Zeugen, die an jenem Morgen durch den Wald gegangen waren, hatten sämtlich nur einen Schuß gehört, sonst konnten sie über den Vorfall nichts von Belang bekunden. Staatsanwalt Pöhler beantragt eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren. Rechtsanwalt Frank I geht ausführlich auf die Aussagen des Zeugen Piehl ein und kommt zu dem Schluß, daß der Angeklagte freigesprochen werden müsse, da er in Notwehr gehandelt habe. Nach kurzer Beratung sprach das Gericht den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei.

*

Lünen, 2. Nov. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) Den Landwirt Bernhard L. aus Nordlünen fanden Angehörige abends erhängt auf dem Boden vor. Der sofort hinzugerufene Arzt stellte fest, daß bereits vollständige Leichenstarre eingetreten war, sodaß der Tod schon 8—10 Stunden zurückliegen mußte.

Die Verlegung des Landratsamtes nach Unna

mit 19 gegen 10 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen beschlossen.

30000 Mark bewilligt für unterstützungsbedürftige Kreisangehörige.

Hamm, 3. Nov. Der Kreistag ist vollzählig mit 31 Mitgliedern versammelt, als Landrat Dr. Bentlage gegen 10 Uhr des gestrigen Mittwochs die Sitzung eröffnet.

Ohne Debatte werden die Vorlagen des Kreisausschusses: 1) „aus der Gemeinde Braam-Ostwennemar zwei Schiedsmannsbezirke zu bilden", 2) „Wahl von Schiedsmännern für das Amt Fröndenberg" und 3) „Uebernahme einer Bürgschaft durch den Landkreis für ein von der Gemeinde Braam-Ostwennemar aufzunehmendes Meliorationsdarlehn in Höhe von 30 000 Mark zugestimmt.

Beschlossen wird ferner die

Uebernahme einer Bürgschaft für die Basaltwerke Hamm G. m. b. H.

in Höhe von 62 250 Mark. Vom Verwaltungsausschuß der Basaltwerke Hamm (Westf.), an welchen der Kreis beteiligt ist, wurde auf Vorschlag der Geschäftsführung die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 83 000 Mark einstimmig beschlossen. Diese Anleihe soll zunächst dazu dienen, die Kosten für einen vom Verwaltungsausschuß beschlossenen zweiten Steinbrecher aufzubringen, zum andern soll mit dem Restbetrag ein Betriebskapital geschaffen werden, das bisher nicht vorgesehen war. Die Betriebsergebnisse zeigen, daß der Steinbruch eine gute Kapitalanlage ist.

Uebernahme des Weges Oberaden—Bergkamen als Kreisstraße.

Der Provinzialausschuß hat wie üblich die Beihilfe zum Ausbau des Gemeindeweges Oberaden—Bergkamen als Kreisstraße bewilligt, vorbehaltlich der Vorlage eines die dauernde Unterhaltung dieses Weges dem Provinzialverbande gegenüber gewährleistenden Kreistagsbeschlusses. Der Kreisausschuß beantragt daher, der Kreistag wolle beschließen:

„In Ergänzung des Beschlusses vom 28. März 1896 übernimmt der Kreisverband Hamm-Land dem Provinzialverband gegenüber die Verpflichtung zur dauernden Unterhaltung des Weges Oberaden—Bergkamen und erkennt an, daß die vom Provinzialverband bewilligten Beihilfen nicht auf einer Rechtspflicht beruhen, sondern freiwillige Zuwendungen sind." — Ohne Aussprache wird dieser Vorlage zugestimmt.

Hierbei stellt das Mitglied Altena-Kamen die Anfrage, ob und wann die Roonstraße (Kreisstraße) in Kamen ausgebaut, kanalisiert und mit Bürgersteigen versehen würde. Kreisbaurat Feltmann erwidert, daß Kanalisierung und Bürgersteiganlagen Sache der Stadt Kamen sei und daß der Kreis erst nach dieser Anlage die Straße fertigstelle. Verhandlungen zwischen Kreis und Stadt seien im Gange. Kr.-Mitgl. Lepke-Kamen weist auf den schlechten Zustand der Kreisstraße Kamen-Bergkamen hin, die von 2000 Menschen täglich passiert werde. Ferner möge der Landrat darauf hinwirken, daß das Amt Unna-Kamen den bisher unausgebauten Teil der Straße Landwehr-Töddinghausen (ca. 20 Meter) fertigstelle. Das Passieren bilde eine Gefahr für die Gesundheit der Leute.

Dann folgt als letzter und wichtigster Punkt:

Die Verlegung des Landratsamtes nach Unna.

Eine ruhige und sachliche Aussprache ging der Abstimmung voraus. Außer den drei Unnaer Rednern sprach sich wohl keiner für die Verlegung aus, den meisten war die Sache noch zu ungeklärt, besonders wegen der Kostenfrage. Und es hatte den Anschein, daß der Unnaer Antrag der Ablehnung verfallen würde. Da brachte Abg. Schulze-Steinen eine Wendung in die Sache, indem er beantragte, daß „die Stadt Unna sämtliche dem Kreis durch die Verlegung entstehenden Kosten zu tragen hat". Das zündete. Eine Pause von 10 Minuten wurde eingelegt, in der in den Gängen noch „ge- und bearbeitet" wurde. . .

Landrat Dr. Bentlage begründet und erläutert die Vorlage: Der Gedanke der Verlegung des Landratsamtes ist nicht neu. Bereits im Jahre 1886, als das hiesige Kreishaus gebaut werden sollte, wurde darüber gesprochen, ob das Landratsamt in Unna oder Hamm errichtet werden soll. Damals gehörte Hamm noch zum Kreise. Die Abstimmung ergab 10 gegen 6 Stimmen für Hamm. Im Jahre 1901 wurde der Antrag Unna wieder aufgegriffen. Diesmal wurde an die Regierung herangetreten, man möge doch jetzt, nachdem die Stadt Hamm aus dem Kreise ausgeschieden sei, das Landratsamt nach Unna verlegen. Die Regierung hat dieses Ansuchen abgelehnt in der Erwägung, daß bei einer Verlegung nach Unna dort ein neues Gebäude errichtet werden müßte. Im Jahre 1912 stand die gleiche Frage wiederum zur Erörterung, die mit einer Vertagung der Angelegenheit endete. Inzwischen wurden Stimmen laut, das Landratsamt nach Kamen zu verlegen. Dann kam der Krieg und die Inflationszeit und so konnte der Gedanke einer Verlegung nicht weiter verfolgt werden. Mit dem Antrag der Stadt Unna in diesem Jahre ist die Angelegenheit in ein neues Stadium getreten. Die Regierung verlangt eine Stellungnahme des Kreistages und eine Abstimmung, die eine überwiegende Mehrheit für Unna ergeben müßte, wenn eine Verlegung des Landratsamtes in Frage kommen soll. Ich stelle bei dieser Gelegenheit fest, daß irgend eine Verstimmung zwischen der Verwaltung des Kreises und der Stadtverwaltung Hamm nicht besteht. Bei einer überwiegenden Mehrheit zugunsten von Unna würden dann die einzelnen Fragen der Ueberleitung im Wege der Verhandlungen zwischen dem Kreisausschuß und der Stadt Unna geklärt werden müssen.

Kreistagsabg. Grüßner, Hellwig und Honermeier bringen nochmals alle bereits bekannten Gründe vor, die für die Verlegung des Landratsamtes nach Unna sprechen. Dem Kreise würden finanzielle Nachteile nicht entstehen. Für den Beamtenkörper würden Eigenheime gebaut, für die bereits 360 000 Mark von der Angestellten-Versicherung bereitgestellt wurden.

Kreistagsabg. Lepke-Kamen beantragt Vertagung, da sich gegenwärtig die wirtschaftlichen Auswirkungen für den nordwestlichen Teil nicht übersehen lassen.

Kreistagsabg. Henschen-Fröndenberg schließt sich diesem Antrage an.

Auf eine Anfrage des Abg. Koepe-Bergkamen teilt der Landrat mit, daß nach einem Vertrage

die Stadt Hamm das Recht hat, sämtliche Grundstücke mit Gebäuden für 50 000 Mk.

zu erwerben. Erst dann, wenn die Stadt Hamm einen Kauf ablehnt, ist der Kreis berechtigt, die Grundstücke (auf denen das Landratsamt steht) anderweitig zu verkaufen.

Kreistagsabg. Altena-Kamen wandte sich in längeren Ausführungen gegen die Vorlage, weil die Frage der Verlegung des Landratsamtes noch verfrüht sei. Die Entwicklung des Kreises sei jetzt erst im Fluß und noch nicht zu übersehen. Es sei daher sehr gut möglich, daß das Schwergewicht des Kreises in absehbarer Zeit sich nach Nordwesten verschieben würde. Hamm sei für den Kreis nicht zentral, Unna aber ebensowenig. Die Verlegung der Kreissparkasse nach Unna könne den Ruin dieses Instituts bedeuten. Für eine Vertagung könne er nicht sein, er halte es für richtig, die Sache sofort zur Entscheidung zu bringen. Abg. Koepe beantragt geheime Abstimmung.

Kreistagsabg. Funk-Herringen erachtet eine endgültige Entscheidung ebenfalls für zu früh, da die kommenden Eingemeindungen von Herringen, Wiescherhöfen, Werries usw. für die Stadt Hamm eine ganz ausschlaggebende Rolle spielen werden. Der Redner ersucht im übrigen, die geheime Abstimmung fallen zu lassen.

Hierauf wird zur Abstimmung über die einzelnen Anträge geschritten.

Der Antrag auf Vertagung wird mit 23 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Auch der Antrag auf geheime Abstimmung verfällt mit 20 gegen 11 Stimmen der Ablehnung.

Kreistagsabg. Schulze-Steinen stellt den Antrag, der Formulierung „Der Kreistag beschließt die Verlegung des Landratsamtes nach Unna" noch hinzuzufügen: „unter der Voraussetzung, daß dem Kreis Hamm keinerlei Kosten entstehen".

Kreistagsabg. Funk stellt zur Geschäftsordnung den Antrag, infolge der veränderten Situation eine kurze Pause einzulegen.

Das Haus ist damit einverstanden.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung verliest Landrat Dr. Bentlage die endgültige Formulierung:

„Der Kreistag beschließt die Verlegung des Landratsamtes nach Unna unter der Bedingung, daß die Stadt Unna die dem Kreise aus dieser Verlegung entstehenden Kosten in vollem Umfange trägt".

Die Abstimmung ergibt

Annahme des Antrages mit 19 gegen 10 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen.

Der Stimme enthalten haben sich die Kreistagsabgeordneten Lepke-Kamen und Altrogge-Ostwennemar.

Dringlichkeitsanträge.

Es ist ein Antrag eingelaufen, zur Bestreitung der diesjährigen Winteraktion für unterstützungsbedürftige Personen einen Betrag von 30 000 Mark zu bewilligen.

Der Antrag wird nach kurzer Aussprache genehmigt.

Ein Antrag Bothe-Westick betrifft den Ausgleich der Wohlfahrts-Unterstützungssätze für Sozialrentner usw. Der Antrag wird dem Kreisausschuß zur weiteren wohlwollenden Beratung überwiesen.

Im Silberkranze.

Bergkamen, 3. Nov. Das Ehe-Jubiläum können am morgigen Freitag die Eheleute Heinrich Nüsken und Frau, Klara geb. Kiesenberg, Wernestraße 161 wohnhaft, begehen. An diesem Tage feiern sie im Kreise ihrer Kinder das schöne Fest der silbernen Hochzeit; gleichzeitig ist das Jubelpaar 25 Jahre hindurch Bezieher der „Kamener Zeitung". Mögen sich alle ihm dargebrachten Glückwünsche erfüllen und nach einem weiteren Vierteljahrhundert gemeinsamen Erdenswallens ihm der goldene Hochzeitstag zu erleben vergönnt sein!

Methler, 3. Nov. Die Eheleute Friedrich und Emma Oberdorf (geb. Schlüter) von hier können morgen, Freitag, ebenfalls ihr silbernes Ehejubiläum begehen. 20 Jahre lang bis zum heutigen Tage ist unsere Zeitung ein gern gesehener Gast in der Familie gewesen. Wir wünschen dem Silberpaare Gesundheit, Glück und Zufriedenheit für die nächsten 25 Jahre, nach denen es dann sein goldenes Hochzeitsfest feiern kann.

Aus dem Vereinsleben

Kamen, 3. Nov. Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands (Zahlstelle Kamen I) nahm am letzten Sonntag im Saale Starke (Westentor) die Ehrung von 23 Kameraden vor, die dem Verband 25 Jahre und länger die Treue hielten. Kam. Lepke begrüßte im Namen der Ortsverwaltung die sehr zahlreich erschienenen Festteilnehmer, in Sonderheit die Jubilare, um dann dem Gewerkschaftssekretär Hold-Hamm das Wort zur Festrede zu erteilen. Der Redner ging zunächst ein auf die Bedeutung der Gewerkschaften im Wirtschaftskampf für die Besserstellung der Arbeiter. Unter Begleitung von Lichtbildern schilderte er dann den Aufbau der Organisation, zeigte die bekanntesten Führer der Arbeiterbewegung und erweckte besondere Begeisterung damit, daß er auch die hiesigen Jubilare auf der Leinwand wiedergab. Seine Worte klangen aus in ein Hoch auf die Jubilare und den Deutschen Bergarbeiterverband. Die Jubilare wurden mit einem grünen Eichenlaubkranz geschmückt; jedem wurde ferner eine eingerahmte Ehrenurkunde überreicht. Die nachfolgende Feier wurde eingerahmt durch Konzertweisen der Maiwald'schen Kapelle. Die Namen der Jubilare sind: Gustav Gabler (32 Jahre Mitglied), Joseph Merkel (30 Jahre), Karl Kilian und Florian Christen (je 28), Heinrich Priembsch, Gustav Hanke, Wilh. Siekmann, Ernst Krause, Franz Gickel, Heinr. Alke und Joseph Kintscher (je 27), Heinrich Steiner, Robert Beier, Hermann Wiesner und Wilhelm Spiller (je 26), Wilhelm Hanke, Wilh. Falkenreck, Wilhelm Aschhoff, Heinrich Pankröker, Gustav Illner, Gustav Schippke, Fritz Hönig und Ludwig Schröer (je 25). Den alten Knappen ein herzliches „Glück auf!"

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 2. Nov. Zum gestrigen Zucht- und Faselviehmarkt waren aufgetrieben: 694 Stück Großvieh, 198 Schweine, 45 Kälber. Der Handel in Großvieh war sehr schleppend. Es kosteten: Kühe 300—650 Mark, Rinder 250 bis 400 Mark. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft und mit Ohrenmarken versehen worden, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine der Nummern von 22 201 bis 22 225 und 22 251—22 909 tragen. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 12—15 Mark, 8—10 Wochen alte Ferkel 16—27 Mark, 10—12 Wochen alte Ferkel 27—38 Mark. Nächster Markt am 9. November 1927.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 3. November.

Die Witterung steht fortgesetzt unter dem Einfluß der über Nordeuropa vorbeiziehenden Tiefdruckgebiete. In Deutschland war es heute früh fast überall trocken bei sehr milden Temperaturen, die, mit Ausnahme des Nordostens, zwischen 11 und 15 Grad lagen.

Wetteraussichten bis Samstag:

Fortgesetzt veränderlich, zeitweise Regen und mild.

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschau

(Die neue Zentralkokerei der Vereinigten Stahlwerke.) Die Zentralkokerei, die von den Vereinigten Stahlwerken bei der Zeche „Hansa" errichtet wird, soll am 1. April des nächsten Jahres fertig sein und in Betrieb genommen werden. Die Kokerei wird mit Kohlen in der Hauptsache von den Zechen „Adolf von Hansemann" und „Westhausen" beliefert werden, die durch eine 4 Kilometer lange Drahtseilbahn, die noch gebaut werden wird, herbeigeschafft werden. Die Zeche „Hansa" wird nur einen geringen Teil der Kokskohlen zur Verfügung stellen können, deren die Zentralkokerei bedarf.

(Erhöhung der Flughafenbeteiligung.) Die Stadt Dortmund beabsichtigt ihre bisherige Beteiligung an der Flughafen-GmbH. statt um 120 000 *M* um 230 000 *M* zu erhöhen. Für die Durchführung des Winterflugverkehrs ist die Nachbewilligung eines Betrages von 18 000 *M* in Aussicht genommen.

*

Brambauer, 2. Nov. (Feierschichten wegen Absatzmangels.) Auf der Zeche „Minister Achenbach" sind im Monat Oktober 4 Feierschichten wegen Absatzmangels eingelegt worden. Das bedeutet für die „Kumpels" einen beträchtlichen Lohnausfall.

#

Aus dem Industriegebiet

Castrop-Rauxel, 2. Nov. (Tödliche Unfälle.) Der Monteur Albert, der für die Firma Humboldt in Köln an den neuen Stickstoffwerken bei der Zeche Viktor 3/4 an einem Aufzug beschäftigt war, stürzte aus 16 Meter Höhe ab und schlug so heftig auf die am Boden liegenden Eisenteile auf, daß er tot liegen blieb.

Steele, 3. Nov. (Tragischer Ausgang eines Streites.) Im benachbarten Kupferdreh ereignete sich eine Bluttat. Als sich der Zechenarbeiter Hofmann auf dem Heimwege befand, wurde er kurz vor seiner Wohnung von dem Arbeiter Stieglitzki überfallen und mit einem Gummischlauch mißhandelt. Hofmann setzte sich zur Wehr und zog ein Messer, mit dem er seinem Gegner das Nasenbein durchschnitt. Hofmann nahm dann ein Stück Holz, das er von seiner Arbeitsstelle mitgebracht hatte, und versetzte seinem Gegner einen derartigen Hieb, daß dieser tot zusammenbrach. Der Fall ist um so tragischer, da es sich bei beiden Männern um Familienväter handelt. Hofmann ist 35 Jahre alt und hat für sieben kleine Kinder zu sorgen. Der Getötete ist 40 Jahre alt und hinterläßt zwei Kinder.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Eine Münsterland-Hallendebatte
vor den Stadtverordneten in Münster.

Münster, 2. Nov. Den Stadtverordneten lag die Vorlage über den großen Hallenbau vor, der im Laufe der letzten Jahre viel Staub aufgewirbelt und zur Erschwerung der Kommunalpolitik in der letzten Zeit viel beigetragen hat. In der Sitzung vom 10. Juli 1925 war dem Kolleg,um eine Vorlage gemacht worden, nach der in Gemeinschaft mit dem Westfälischen Zuchtviehmarkt eine Holzhalle zum Preise von 180 000 Mark erbaut werden sollte. Im Verlaufe der Vorarbeiten stellte sich heraus, daß eine solche Halle den an sie gestellten Anforderungen nicht genügen würde und der Magistrat ließ eine größere Halle aus Eisenbeton bauen, ohne dem Kollegium vorher eine entsprechende neue Vorlage gemacht zu haben. Kritischer wurde die Angelegenheit im weiteren Verlauf, als der Besitzer des Geländes, auf dem die Halle erbaut worden war, bei der Enteignung des Geländes eine ungerechtfertigt hohe Summe für den Geländeabtritt forderte und man ihm in der ersten Instanz eine Summe von 1¼ Millionen zusprach. Es bleibt nun heute noch an reinen Baukosten eine Summe von 663 000 Mark nachzubewilligen. Nach langer Aussprache lehnten am Mittwoch abend in erster Lesung sämtliche Fraktionen die Nachbewilligung ab. resp. knüpften an die Bewilligung die Bedingung, daß Oberbürgermeister Dr. Sperlich eine Erklärung abgebe, dahingehend, der Magistrat habe unkorrekt gehandelt und werde dafür sorgen, daß ähnliche Dinge in Zukunft nicht wieder vorkämen. Der Oberbürgermeister, der den Standpunkt vertrat, daß die Stadtverordneten mit der Genehmigung der Enteignung des Grund und Bodens auch die Genehmigung des Hallenbaues ausgesprochen hätten, weigerte sich, diese Erklärung abzugeben und betonte, daß das Kollegium mit Absicht nicht übergangen worden sei. Wenn das Kollegium die Vorlage ablehne, dann möge es aber auch den Mut haben, den Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Oberbürgermeister zu stellen. Das Schicksal der Vorlage ist damit vorläufig ungewiß.

*

Münster 2. Nov. (Verbrüht.) Die Frau des Landwirts Pellmann in Brock-Westbevern hatte ein Gefäß mit kochender Milch für einen Augenblick auf den Boden gesetzt, um einen Aufnehmer zu holen. In diesem Augenblick setzte sich das zweijährige Söhnchen in die heiße Milch und erlitt so schwere Verbrennungen, daß es an den Folgen schon wenige Stunden später starb.

Siegen, 2. Nov. (150 Wagen Heu und andere Erntevorräte verbrannt.) In Berleburg entstand in dem zum Schloß gehörenden Oekonomiegebäude Feuer, durch das 150 Wagen Heu und andere Erntevorräte eingeäschert wurden. Das Schloß und der nahe gelegene „Wittgensteiner Hof" waren ernstlich gefährdet. Der Feuerwehr gelang es jedoch, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

#

Von Rhein und Mosel

Zusammenstoß zwischen Eilzug und Lokomotive.

Köln, 2. Nov. Bei der Einfahrt in den Bahnhof Grevenbroich stieß eine von Oekoven gekommene Lokomotive mit einem von Düren kommenden Eilzug zusammen. Beide Lokomotiven entgleisten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Bei dem Unfall erlitten 17 Personen leichte Verletzungen. Von den Verletzten befinden sich noch sieben im Krankenhaus zu Grevenbroich. Die übrigen Reisenden konnten ihre Fahrt fortsetzen.

*

Köln, 2. Nov. (Verwerfung der Revision im Mordprozeß Bröcher.) Im Mordprozeß Bröcher kam das Reichsgericht zur Verwerfung der Revision des Angeklagten. Dr. Bröcher wurde, wie erinnerlich, im Juni in Köln zum Tode verurteilt, weil er den Architekten Oberreuther im Einverständnis mit der Frau des Architekten ermordet hat. Die Kosten des Revisionsverfahrens wurden dem Beschwerdeführer auferlegt. Die Revisionsgründe, sowie auch die materiellen Rügen hatten nach Ansicht des Gerichts nicht ausgereicht, um das Urteil der Vorinstanz aufzuheben.

Aachen, 31. Okt. (Lohnforderungen der Aachener Bergarbeiter.) Die Bezirksverbände der Bergarbeiter des Aachener Steinkohlenbergbaus haben beim Arbeitgeberverband unter Hinweis auf die erhöhten Lebenshaltungskosten eine zwischentarifliche Lohnerhöhung beantragt. Der bestehende Tarif kann erst zum 31. Mai 1928 gekündigt werden.

*

Eine Mutter mit drei Kindern in den Tod gegangen.

Frankfurt a. M., 31. Okt. In einer Siedlungskolonie bei Frankfurt/Main fand die Polizei die Frau des Eisenbahnarbeiters Deckert mit ihren beiden acht und einhalb Jahre alten Söhnen und ihrem dreijährigen Töchterchen am Boden liegend tot auf. Den Hausbewohnern war starker Gasgeruch aufgefallen. Sie benachrichtigten die Polizei, die durch das Küchenfenster in die Wohnung eindringen mußte und dort in einem Zimmer die Leichen vorfand. Nach Feststellung des Sachverhalts brachte man die Leichen nach dem Friedhof. Der Grund für die schreckliche Tat ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

*

Frankfurt a. M., 2. Nov. (Ein Fabrikdirektor unter Mordverdacht verhaftet.) Unter dem Verdacht des Giftmordversuches wurde in Frankfurt/Main der Direktor Kühnle einer großen chemischen Fabrik verhaftet. Er lebte in unglücklicher Ehe. Als seine Frau kürzlich von dem Rest einer angebrochenen Flasche Rotwein trank, fühlte sie Uebelkeit und heftiges Brennen, sodaß sie einen Giftmordversuch argwöhnte. Ein Gerichtschemiker stellte Sublimat in dem Wein fest.

Die Klein- und Straßenbahnen

im rheinisch-westfälischen Industriegebiet „Ruhrkohlenbezirk".

Von Reg. und Baurat Diesselhorst.

Das Netz der Straßenbahnen im Verbandsgebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk umfaßt in seiner Gesamtheit ¼ sämtlicher Straßenbahnlinien in Preußen und 1/5 derjenigen des deutschen Reiches. Die nebenbahnähnlichen Kleinbahnen eingerechnet teilen sich noch heute 25 verschiedene Klein- und Straßenbahnunternehmungen in die Aufgabe, den Personenverkehr in diesem Gebiete zu befriedigen. Der ganzen städtebaulichen Struktur des Ruhrkohlenbezirkes entsprechend, in dem sich eine Gemeinde eng an die andere reiht, ohne daß man zwischen ihnen eine natürliche Grenze erblicken kann, durchziehen die Gleise der Straßenbahnen, den oft sehr gewundenen Straßenzügen folgend, das ganze Gebiet in einem fast ununterbrochenen Netz von etwa 1000 Klm. Streckenlänge, dessen Maschen sich um die Zentren der einzelnen Industriestädte, wie Duisburg, Mülheim, Essen, Bochum, Dortmund usw. jeweils verdichten, nach den weniger bebauten Landgebieten im Norden und Süden des Bezirks aber weiter auseinandergehen. Dem Aufbau und der historischen Entwicklung des Industriegebietes entsprechend, sind die Straßenbahnen als Unternehmen der Städte und privater Gesellschaften in den Städten selbst zuerst gebaut worden, wo auch das Bedürfnis für ein solches Verkehrsmittel zuerst hervortrat, vereinzelt auch als Verbindung zwischen mehreren Gemeindewesen, die in ihren wirtschaftlichen Beziehungen aufeinander angewiesen waren. Aus den Zentren der Städte haben sich die Linien dann strahlenförmig nach außen erstreckt, vielfach jedoch nicht über die Gemeindegrenzen hinausgehend. Zwischen die Unternehmen der Städte schalteten sich dann später solche der Kreise und Gemeinden, die selbst ängstlich darauf bedacht waren, keine fremden Bahnunternehmen in ihr Einflußgebiet kommen zu lassen.

So finden wir denn neben Großunternehmen mit weit über 100 Klm. Streckenlänge und über 20 Millionen Anlagekapital, kleine und kleinste Gesellschaften, die oft nur einzelne Strecken von knapp 10 Klm. Länge mit eigenem Wagenpark selbständig betreiben. Daß derartige Kleinbetriebe natürlich nicht annähernd so wirtschaftlich arbeiten können, wie ein modern eingerichteter und gut organisierter Großbetrieb, liegt auf der Hand.

Die Bestrebungen nach einer organisatorischen Vereinfachung im Straßenbahnwesen durch eine entsprechende Angliederung oder Zusammenfassung der Kleinbetriebe sind jedoch über ein gewisses Anfangsstadium, wohl überwiegend aus kommunalpolitischen Widerständen, nicht hinausgekommen. Die überwiegende Anzahl der Straßenbahnen im rechtsrheinischen Gebiet ist in 1 Mtr. Schmalspur ausgebaut, nur die beiden größeren Unternehmen, die Duisburger und die Dortmunder Straßenbahn, sowie die Straßenbahn Unna—Kamen—Werne haben die Normalspur, d. h. dieselbe Spurweite wie die Reichsbahn. Die zugleich der Güterbeförderung dienenden nebenbahnähnlichen Kleinbahnen werden mit Dampfkraft betrieben, die Straßenbahnen selbst haben elektrischen Antrieb. Der Wagenpark ist bei den einzelnen Straßenbahngesellschaften nicht einheitlich. Wir finden die mannigfaltigsten Wagentypen, verschieden sowohl an Größe, innerer Einrichtung als auch der technischen Ausgestaltung nach. In der letzten Zeit ist man jedoch bestrebt, dem zweckmäßigen Ausbau der Straßenbahnwagen größere Aufmerksamkeit zu widmen. Die Gesellschaftsform ist meist die einer G. m. b. H. in den selteneren Fällen die von Aktiengesellschaften. Vereinzelt hat man auch auf eine besondere Gesellschaftsform der vorgenannten Art verzichtet, wie beispielsweise bei der Straßenbahn Herne-Recklinghausen, die im Besitz der beiden Städte ist, jedoch durch die Vestische Kleinbahnen G. m. b. H. betrieben wird. Güterverkehr ist bei den Straßenbahnen nur in beschränktem Umfange zugelassen und zwar nur dort, wo ein solcher durch Reichsbahn oder andere Verkehrsmittel nicht bedient, oder nur unter wirtschaftlich sehr ungünstigen Voraussetzungen bedient werden kann. Die Gründung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk im Jahre 1920 ist auf die Entwicklung des Straßenbahnwesens nicht ohne Einfluß gewesen. Nach dem Gesetz betr. Verbandsordnung für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk vom 5. Mai 1920 ist nun dem Siedlungsverbande als eine der vornehmsten Aufgaben die der Förderung des Kleinbahnwesens, insbesondere des zwischengemeindlichen Verkehrs, im Verbandsgebiete übertragen worden. Zur Erleichterung dieser Aufgabe ist die bisherige staatliche Beaufsichtigung der Klein- und Straßenbahnen geändert worden, anstelle der bisher zuständigen Regierungspräsidenten ist der Verbandspräsident des Siedlungsverbandes als Aufsichtsbehörde über die Klein- und Straßenbahnen des Verbandsgebietes getreten. Diese Aufsicht übt er gemäß den Bestimmungen des Kleinbahngesetzes vom 28. Juli 1892 im Benehmen mit der vom Minister für Handel und Gewerbe bezeichneten Eisenbahnbehörde aus. Während vor Uebernahme der Eisenbahnen durch das Reich diese mitwirkende Tätigkeit der preußischen Eisenbahndirektion zufiel, sind jetzt hierfür besondere Dienststellen bei den Reichsbahndirektionen unter der Bezeichnung „Preußische Kleinbahnaufsicht" geschaffen worden. Reichsbahnbeamte haben hier also im Auftrage des preußischen Staates in Angelegenheiten mit-Interessen ihrer Gesellschaft gerichtet sein können.

Die Rechte und Pflichten des Siedlungsverbandes selbst, dessen ausführendes Organ der Verbandsdirektor ist, sind überwiegend in den §§ 16 und 19 der Verbandsordnung festgelegt. Es ergeben sich hieraus in der Hauptsache folgende Befugnisse: 1.) Der Ausbau von Bahnen der Kreise und Gemeinden, die über den Gemeindebezirk hinausgehen, bedarf künftig seiner Zustimmung, die er versagen kann, wenn das Unternehmen den Verbandsinteressen zuwiderläuft. 2.) Er kann Fluchtlinien für Durchgangs- und Ausfallstraßen festsetzen, insbesondere für solche, die über den Bezirk einer Gemeinde hinausgehenden Beförderungsanstalten dienen sollen. 3.) Desgleichen wirkt er bei dem Abschluß von Verträgen über die Benutzung von Kreis- und Gemeindestraßen durch Kleinbahnunternehmen mit. 4.) Wenn er selbst Bahnen baut, sind ihm die erforderlichen Straßen gegen Entgelt von den Kreisen und Gemeinden zu überlassen. 5.) Sollte durch ein Gesetz über Kommunalisierung von Wirtschaftsbetrieben eine Uebernahme von Bahnunternehmen durch Kreise und Gemeinden möglich sein, so steht ihm dieses Recht der Uebernahme auch den Kreisen und Gemeinden selbst gegenüber zu. 6.) Die Befugnis des Verbandspräsidenten ist gegen früher insofern noch erweitert, daß er Bahnunternehmen zur Erziehung eines Durchgangsverkehrs die Benutzung ihrer Anlagen durch benachbarte Gesellschaften auferlegen kann, sofern ein derartiger Betrieb zur Befriedigung öffentlicher Verkehrsinteressen für notwendig erachtet wird.

Durch die angeführten Befugnisse sind dem Siedlungsverband die Hauptrichtlinien seiner Verkehrspolitik vorgezeichnet. Naturgemäß kann eine solche in erster Linie nur durch ein enges Zusammenarbeiten mit den Straßenbahngesellschaften selbst fruchtbringend wirken. Denn sie sind diejenigen, die die Kosten zur Verwirklichung einheitlicher Verkehrsprobleme im Ruhrgebiet zu tragen haben. Eine gegenseitige Abwehrstellung würde weder dem Verbande selbst, noch den einzelnen Gesellschaften dienlich sein und die große Aufgabe einer rationellen Ausgestaltung des Verkehrs zum Schaden für die Allgemeinheit der Lösung um keinen Schritt näher bringen. Erfreulicherweise sind aber in den letzten Jahren bereits greifbare Ergebnisse in der besseren Ausgestaltung des Straßenbahnverkehrs nach einheitlichen Gesichtspunkten erzielt worden, sowohl aus der eigenen Initiative der Bahngesellschaften heraus, als auch unter Mitwirkung und Förderung des Siedlungsverbandes. Fördernd auf den Streckenausbau wirkte vor allem, daß durch die Entwicklung des Automobilverkehrs die bestehenden Straßenbahnzüge in ihrer Linienführung und Ausgestaltung den modernen Verkehrsanforderungen nicht mehr genügten. Provinz, Kreis und Gemeinden mußten in beschleunigtem Tempo an den Ausbau ihrer Straßen gehen, wobei die Straßenbahngleise vielfach besser dem Straßenprofil angepaßt werden konnten. Hierbei ließ sich zum Teil auch ermöglichen, sie überhaupt ganz aus dem Straßenkörper herauszunehmen und auf eigenen Bahnkörper zu verlegen, was naturgemäß für die Sicherheit des Betriebes und die Bahnunterhaltung bedeutend zweckmäßiger ist. Der gleichzeitig einsetzende Ausbau der Verbandsstraßen durch den Siedlungsverband begünstigte weiterhin die Anlage neuer Durchgangslinien. In den Verbandsstraßenprofilen ist der Straßenbahn entweder eine besondere Lage auf eigenem Bahnkörper zugewiesen worden oder die Straßen sind so breit angelegt worden, daß die Straßenbahn bequem darin Platz hat, ohne den anderen Fuhrwerksverkehr zu behindern. Der fortschreitende Weiterbau dieses Straßennetzes, das sich später einmal in einer Länge von ca. 1300 Klm. über das ganze Verbandsgebiet erstrecken soll, eröffnet den Straßenbahngesellschaften zugleich in betrieblicher Hinsicht große Entwicklungsmöglichkeiten. Die bisherige Reisegeschwindigkeit von 15 Klm. stündlich würde sich bei einer derartigen Gleisführung noch ganz erheblich steigern lassen, wodurch einem neuen Verkehrstyp der sogenannten „Schnellstraßenbahn" die Wege gebahnt würden.

Das gesamte Klein- und Straßenbahnwesen im Ruhrgebiet hat noch keine starke Entwicklungsmöglichkeit. Groß werden daher in den kommenden Jahren die Anforderungen sein, die an die einzelnen Unternehmen gestellt werden müssen, um bei der ständig fortschreitenden Entwicklung anderer Verkehrsmittel nicht ins Hintertreffen zu geraten. Zeitweise ist das Interesse für diese für die Gesamtheit der Bevölkerung so wichtigen Verkehrsunternehmen gegen andere Probleme wie Schnellbahn, Autofernbahnen u. dergleichen zurückgetreten, denen auch ihre Bedeutung nicht abgesprochen werden soll, die aber bei der Bevölkerungsschichtung im Ruhrgebiet nur immer einem kleinen Prozentsatz Vorteile bieten. Die große Masse ist bei ihren täglichen Berufs-, Einkaufs- und Erholungsfahrten mit in erster Linie auf die Straßenbahnen angewiesen, deren Entwicklung zu fördern, daher vornehmste Aufgabe aller maßgebenden Stellen sein sollte. Kriegs- und Nachkriegsjahre, Inflationszeit und Ruhrbesetzung haben den Straßen- und Kleinbahnen im Ruhrkohlenbezirk schwere Zeiten gebracht und eine gesunde Weiterentwicklung gehemmt. Deutscher Unternehmungsgeist wird aber auch diese Krise überwinden.

Kleine Nachrichten.

Nach einer Meldung des B. T. haben nunmehr sämtliche Länder zu den neuen Richtlinien über die Aufnahme von Auslandsanleihen ihre Zustimmung gegeben.

Der Zusammenschluß der Nationalliberalen und der Deutschnationalen in Bayern ist noch nicht vollzogen.

Der preußische Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, wurde von der Handelshochschule Berlin zum Dr. oec. ehrenhalber ernannt.

Die Ernennung des Botschaftsrats von Prittwitz zum Botschafter in Washington steht anscheinend unmittelbar bevor.

In Paris erörtert man die Möglichkeit, daß der französische Botschafter in Berlin nach Rom geht und in Berlin durch Herbette oder Laroche ersetzt wird.

In Anwesenheit der Königin von Holland wurde der Maß-Waal-Kanal eröffnet.

Der König von England hat Ronald Mac Neill, dem Nachfolger Viscount Cecils als Vertreter Englands beim Völkerbund die Würde eines Barons des Vereinigten Königreiches verliehen.

Gustave Herve kündigt in der „Liberte" an, daß er eine nationalsozialistische Partei gründen werde.

Der bisherige Bischof von Buirgos, Msgr. Segura, wurde zum Primas von Spanien und Erzbischof von Toledo ernannt.

In Nizza ist die Schwester der Königin von Italien, die Prinzessin Vera von Montenegro, an den Folgen einer Operation gestorben.

Auslandsnachrichten

Entdeckung einer Geheimdruckerei in Rußland.

Die Moskauer Presse veröffentlicht eine Mitteilung der Zentralkontrollkommission der kommunistischen Partei der Sowjetunion über die Entdeckung einer von Anhängern Trotzkis organisierten Geheimdruckerei in einem Landhaus etwa 20 Kilometer von Moskau entfernt. Dort wurden parteifeindliche Dokumente gedruckt und zum Teil noch gefunden. Die unmittelbaren Organisatoren der Druckerei, Grünstein und Katarina Fedorowa, wurden aus der Partei ausgeschlossen.

Kunst u. Wissenschaft

(Die Grabstätte Tschingis Khans noch nicht entdeckt.) Der in Leningrad weilende Forschungsreisende Professor Koslow teilte der Telegraphenagentur der Sowjetunion mit, daß die Nachrichten über eine Entdeckung der Grabstätte Tschingis Khans bei der Toten-Stadt Harahoto ungenau seien. In Wirklichkeit habe er im vorigen Jahre auf dem Hauptgipfel des mongolischen Altai-Gebirges Ichebogdo ein altes Mausoleum eines mongolischen Khans entdeckt, dessen Namen bisher nicht festgestellt werden konnte. Koslow erklärt weiter, er habe an der Fundstelle keinerlei Ausgrabungen vornehmen können, da er nach der anstrengenden Arbeit in Harahoto ohne die nötigen Ausrüstungen unterwegs war.

Von der Fliegerei.

Paris-Königsberg im Kleinflugzeug.

Der französische Flieger Max Knipping ist im Königsberger Flughafen gelandet, nachdem er in Le Bourget gestartet war. Knipping hat die 1400 Klm. lange Strecke Le Bourget-Königsberg in etwas mehr als 11 Stunden zurückgelegt und damit einen neuen Weltrekord für Kleinflugzeuge aufgestellt.

(Die Dortmunder Lehrgänge der Westfälischen Verwaltungs-Akademie.) Die Zweigstelle Dortmund, Abteilung Industrie-Bezirk, Sitz Bochum, der Westfälischen Verwaltungs-Akademie bittet, bekannt zu geben, daß Anmeldungen zu den Dortmunder Vorlesungen der Westfälischen Verwaltungs-Akademie noch bis zum 7. Novbr. entgegengenommen werden. Die Anmeldungen können in der Zweiggeschäftsstelle Hiltropwall 19 vor- und nachmittags persönlich oder auch schriftlich eingereicht werden. Das Büro der Zweiggeschäftsstelle nimmt außerdem Donnerstag, den 3., Freitag, den 4. und Montag, den 7. Novbr. Anmeldungen in der Auskunftsstelle am Eingang zum Hörsaal (Aula der Knabenmittelschule, Gronaustr. 4) eine halbe Stunde vor Beginn der Vorlesungen entgegen.

Aus aller Welt

Im Kampf mit Wilderern niedergeschossen.

Der Feuerschutzbeamte Richter in Zörbig bei Bitterfeld bemerkte im Gebüsch ein verdächtiges Geräusch. Der Beamte bat Spaziergänger, unter denen sich der 26jährige Sohn des Direktors einer Zuckerfabrik, Fritz Giesecke, befand, um Unterstützung. Kaum waren die beiden in den Busch eingedrungen, als die Zurückgebliebenen mehrere Schüsse und gellende Hilferufe hörten. Die beiden waren mit fünf Wilderern ins Handgemenge gekommenn, wobei Giesecke einen schweren Bauchschuß und Richter drei Schüsse erhielt. Beide befinden sich in Lebensgefahr. Die Wilddiebe konnten unerkannt entkommen. Richter hat einem seiner Gegner ein Stück Fleisch aus der Wange gebissen.

*

Selbstmord als Erwerbsquelle.

Ein Bettler in Halle pflegte sich, wenn Personen in der Nähe waren, an einem Baum aufzuhängen, ließ sich abschneiden, klagte seine Not und sammelte Almosen. Als er an einem Nachmittag sich fünfmal hatte retten lassen, nahm ihn ein Polizeibeamter fest. Er hatte mehrere Reservestricke in der Tasche.

*

Schwerer Betriebsunfall bei der Mansfeld-A.-G.

In Eisleben ereignete sich auf dem Bitzthumschacht der Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb durch den explosionsartigen Ausbruch nicht atembarer Gase ein schwerer Betriebsunfall. Die an dem Unglücksort beschäftigten acht Bergleute wurden mit dem Aufsichtsbeamten von den Gasen überrascht. Sofort eingesetzten Rettungsmannschaften gelang es in kurzer Zeit, die Verunglückten zu bergen. Während sechs Mann außer Leebensgefahr sind, hatten bei den übrigen drei Stunden lang am Rettungsort ausgeführte Wiederbelebungversuche der Aerzte und Rettungsmannschaften keinen Erfolg.

*

Schreckensszene an einem Bärenkäfig.

Im Schönbrunner Tierpark stieg ein 52 Jahre alter Handelsangestellter über das Gitter des Bärenkäfigs, um dem sonst zahmen Bären ein Stück Zucker zu reichen. Der Bär biß aber nach der Hand des Mannes. Ehe die Zuschauer das Tier verscheuchen konnten, hatte es ihm bereits drei Finger zermalmt und die Sehnen der Beugemuskulatur zerrissen.

*

Benzinexplosion.

In New Rochelle (Newyork) führten mit Feuerwerk spielende Kinder eine Explosion von vier Benzintanks mit je 40 000 Gallonen Inhalt herbei. Es entstand ein furchtbarer Brand, dessen Uebergreifen auf weitere Benzinvorräte nur mit größter Anstrengung von den Feuerwehren sämtlicher Nachbarorte verhindert wurde.

*

Eigenartige Motive einer Brandstiftung.

In dem Methodistenhospital in Brooklyn brach aus zunächst unbekannter Ursache ein Brand aus, der mehrere 100 Kranke gefährdete. Infolge starker Rauchentwicklung mußten diese aus dem Hauptgebäude getragen werden. Bei dem Rettungswerk tat sich ein Hausdiener durch besonderen Heldenmut hervor. Später stellte sich heraus, daß dieser Hausdiener habitueller Pyromane ist, der verschiedentlich wegen Brandstiftung vorbestraft ist und auch dieses Feuer angelegt hat, um durch Beweise von Heldenmut die Bewunderung einer Hospitalangestellten zu gewinnen, in die er verliebt war.

*

Im Fischerboot über den Stillen Ozean.

Ein Dampfer entdeckte bei Kap Flattery ein kleines Fischerboot, in dem sich zwei offenbar durch Verhungern ums Leben gekommene Japaner befanden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Boot von Japan her über den ganzen Stillen Ozean getrieben worden ist.

Wirtschaft und Handel

(Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Oktober.) Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellung des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Oktober auf 150.2 gegen 147.1 im Vormonat. Sie ist sonach um 2.1 v. H. gestiegen.

(Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 26. Okt. 1927.) Die auf den Stichtag des 26. Okt. berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist, hauptsächlich infolge saisonmäßig bedingter Preisrückgänge landwirtschaftlicher Erzeugnisse, gegenüber der Vorwoche um 0,4, von 139,9, auf 139,4 gesunken.

(Die Automobilindustrie auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1928.) Der Lastwagenausschuß des Reichsverbandes der Automobilindustrie hat beschlossen, die „Technische Messe" in Leipzig im Frühjahr 1928 zur Beschickung mit Lastkraftwagen, Lieferwagen, Nutz- und Sonderfahrzeugen freizumachen. Die Leipziger Messeausstellung A.-G. wird für diese Ausstellung die 17 000 Quadratmeter Grundfläche umfassende Halle VII bis zum Frühjahr umbauen.

*

Viehverkaufshalle Lehrte.

Verkaufstag 1. November 1927.

Auftrieb: 3250 Stück Ferkel und Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alt M 7.— bis 11.—, 8—12 Wochen alt Mark 12.— bis 18.—. Läuferschweine: 3—4 Monate alt Mark 19.— bis 29.—, 4—6 Monate alt Mark 30.— bis 45.—. Marktverlauf: Bei sehr langsamem Handel bleibt voraussichtlich Ueberstand.

Die Verwaltung: J. V.: Aug. Kruse.

Jahrmärkte.

Sonntag, 6. Nov.: Minden 8 Tg. K.

Montag, 7 Nov.: Dortmund und Hagen Schlachtv., Stadtlohn K. V., Silbach K.

Dienstag, 8 Nov.: Ahaus K. V., Burgsteinfurt K. V. Pf. Getr., Buer V., Coesfeld K. V., Ibbenbüren K. V., Münster V., Telgte K. V., Bielefeld V. Pf., Brakel V. Pf., Neuhaus K. V. Pf., Belecke K. Lippstadt K. V., Möhlinghausen V., Rothemühle V.

Mittwoch, 9. Nov.: Marl, Schw., Büren Rindv. Schw., Wiedenbrück K. V., Dortmund Zuchtv. Faselv., Eickel Schw., Soest Rindv. und 5 Tg. K.

Donnerstag, 10. Nov.: Borken K. V., Heek K. V., Geseke Schw., Recklinghausen V., Blotho V., Soest V. Pf. Schaf.

Freitag, 11. Nov.: Salzkotten K. V. Pf., Alstätte V., Lenen V., Brilon K., Werl Schw.

Spiel/Sport/Turnen

Schwimmen.

Miß Gleitze plant eine Durchschwimmung der Meerenge von Gibraltar.

Die englische Kanalschwimmerin Mercedes Gleitze hat einen Kontrakt mit einer amerikanischen Gesellschaft unterzeichnet, auf Grund dessen sie im Dezember versuchen wird, von Tanger aus die Straße von Gibraltar zu durchschwimmen. Es heißt, daß dieser Versuch bisher noch niemals unternommeen wurde. Das Honorar für diesen Versuch und für ihr Auftreten in mehreren Filmen geht an einen von ihr geschaffenen Fonds zur Unterstützung mittelloser Männer und Frauen Londons.

Die betrügerische Kanalschwimmerin unter Anklage.

Vor einiger Zeit hatte die englische Aerztin Logan in einer schriftlichen Erklärung vorgetäuscht, daß sie den Kanal in kürzerer Zeit als Gertrud Ederle durchschwommen hätte, und hatte dafür einen Scheck einer englischen Zeitung in Höhe von 1000 Pfund in Empfang genommen. Später gab sie selbst die Täuschung zu. Jetzt hat der Staatsanwalt ein Strafverfahren wegen Meineids und Betrugs angeordnet. Die öffentliche Voruntersuchung beginnt am 7. November.

*

Schwerathletik.

Um die Europameisterschaft im Ringen in Budapest.

75 Ringer von 14 Nationen streiten um die Titel.

In der Zeit vom 3. bis 6. November gehen in diesem Jahre in Ungarns Hauptstadt Budapest die Ringkämpfe um den Europatitel vonstatten, an dem sich 14 europäische Nationen beteiligen. Finnland, die große Ringkampfnation, beteiligt sich auch in diesem Jahre nicht daran. Bekanntlich blieben die Finnen auch den vorjährigen Europameisterschaftskämpfen in Reval fern. Man gibt als Grund das Ausbleiben einer Genehmigung des Europäischen Schwerathl. Komitees zu einer großen internationalen Ring-Konkurrenz in Finnland an. Sieht man sich nun die Starterliste an, so kommt man zu dem Ergebnis, daß unsere deutschen Vertreter schwer zu kämpfen haben, wollen sie sich in den Besitz des heißbegehrten Titels setzen. Es haben sich gemeldet: Spanien: Vidal, Copriani; Schweden: Oestmann, Malmberg, Erikson, Bohm, Spöstedt, Richthof, Ahlgreen; Dänemark: Aage Meier, Einar Hansen; Deutschland: Meier-Dortmund, Steinig-Dortmund, Sperling-Nürnberg, Bräuer-Kreuznach, Rieger-Berlin, Müller-Kreuznach; Estland: Püster, Väli, Kusnets, Bo; Frankreich: Aprunzesse, Rottenfluc, Partfel, Jourlin, Pronier, Cavucciatti; Norwegen: Olsen, Martinsen, Nielsen, Petersen; Jugoslawien: Hoffmann, Voidowic, Metzner, Gobic, Palcovic, Kren; Oesterreich: Meierhuber, Schlanger, Schesta, Oppolser, Nabel, Wiesberger; Polen: Moczko, Ziolovski, Blaszica, Zeug, Galuszka, Ham; Italien: Gozzi, Vizzonro, Postini, Szalo, Urban; Türkei: Bürhan, Mauhsins, Seyfi, Hilmi, Tayar, Mehmed; Ungarn: Magyar, Karpathy, Kereszies, Papp, Ferenczy, Bade. — In die Entscheidungen werden besonders eingreifen: Schweden, Deutschland, Estland, Ungarn, Oesterreich, vielleicht auch die Norweger und die Dänen.

*

Kurze Sport-Rundschau.

Im Fußball-Städtespiel Köln—Paris, das vor ca. 25 000 Zuschauern ausgetragen wurde, siegten die Kölner mit 4:2.

Arminia-Hannover trug ein Fußballspiel in der französischen Hauptstadt aus. Die Hannoveraner unterlagen gegen Club Francais mit 3:6.

Das Städtespiel Dresden—Leipzig konnten die Dresdener Fußballmannschaften mit 2:0 für sich buchen.

In Hannover standen sich die Auswahlmannschaften von Hannover und Bremen im Handball-Städtespiel gegenüber. Die Hannoveraner blieben mit 13:4 Sieger.

Der Berliner Halbschwergewichtler Nispel, mehrfacher Amateurmeister, traf in Aarhus auf den dänischen Europameister Thyge Petersen und unterlag nach hartem Kampfe knapp nach Punkten.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Erich Mayer
Ursula Mayer
geb. Widmann

Kamen, den 3. November 1927.
Markt 1 3779

Ein liebes, treues Mutterherz
Hat aufgehört zu schlagen.

Heute morgen um 8 Uhr verschied plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, unsere liebe, unvergeßliche Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine, die

Ehefrau Marta Krahl
geb. Baier

im Alter von 38 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Kamen, Amerika, Bergkamen, Ham a. d. Sieg und Hamborn, den 31. Okt. 1927. 3784

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Krankenhaus aus statt.

Winter - Fahrpläne
zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt 15.

Mit dem heutigen Tage ist unsere diesjährige
Puppenklinik
eröffnet
Grosse Auswahl in **Puppen aller Art** u. sämtlichen **Ersatzteilen, Puppenwagen und Puppenwäsche.**
Reparaturen erbitte frühzeitig.
Herm. Grosser, Kamen,
Weststrasse 45 a.
Fritz Grosser Bergkamen,
Präsidentenstrasse.
Grösste Spezialgeschäfte am Platze. 3783

Städt. Bühnen Dortmund.
Freitag, den 4. November
Stadttheater.
20—22½ Uhr:
Auß. Vorm.
zugleich Vorstellung der Theatergemeinde, Serie 6
Orpheus. 3676
Burgwalltheater
20 bis 22¾ Uhr:
Die Ehre.
Vorverkaufsstelle: Verkehrsverein (E. Holtmann

Kartoffeln
von **Mk. 3,70** an
hat abzugeben 3788
H. Volkhausen,
Kirchplatz 11.
Lager Klosterstraße.

Gebr. weißer
Küchenherd
wegen Platzmangel preiswert abzugeben.
3782 Gröne, Rottstr. 24.

Zwei erstklassige, hochtragende
Mutterschweine
zu verkaufen. 3781
W. Koch, Westick.

Sehr gut erhaltener
Herd
und ein kleiner, fast neuer 3780
Zimmerofen
zu verkaufen.
Weststraße 32.

Wer
vorteilhaft kaufen will, der beachte die Verkaufsanzeigen in der **Kamener Zeitung.**

Kinderwagen
zu verkaufen. 3785
Kaiserau Sekt. III. 199.

3 möbl. Zimmer
mit od. ohne Pension, sofort zu vermieten, daselbst billiger Mittag- u. Abendtisch.
Näh. in der Geschst. der Kamener Ztg. 3710



Edle Speisefette, flüssiges goldklares Speiseöl sowie Milch und Hühnereigelb sind die Grundstoffe für die Gewinnung von Rama Margarine butterfein.

Jedes Pfund Rama enthält genau soviel Fett wie allerbeste Tafelbutter.

Es gibt keine Margarine, die appetitlicher, wohlschmeckender und gehaltvoller ist als

Rama MARGARINE butterfein

Die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands

Suche für sofort junges, sauberes
Mädchen
aus guter Familie, welches zu Hause schlafen kann. 3787
Frau Paul Bickmann, Kamen, Am Gymnasium.

3 anständige Leute können
Schlafstelle
erhalten. Zu erfragen in der Geschäftsst. der Zeitung. 3778

Zwangsversteigerung.

Im Auftrage der Amtskasse Unna-Kamen werde ich am **4. d. Mts. vormittags 11 Uhr beim Wirt Husemann in Oberaden 1 schlachtreifes Schwein** gegen Barzahlung öffentlich versteigern.

Kaiserau, Post Kurl, den 2. 11. 27.
Ernst
3786 Vollziehungsbeamter.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 4. November, nachmittags 2 Uhr, werde ich beim Wirt Kraft, Bergkamen **2 Schweine, 1 Küchenaurichte,** ferner um **3 Uhr** beim Wirt Schulze-Bergcamen **1 Küchenschrank, 1 Herrenfahrrad, 1 Waschtisch mit Spiegel, 2 Stühle, 1 Motorrad** und dergl. mehr, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Misch
3789 Obergerichtsvollzieher, Kamen.

Nr. 258
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Donnerstag,
den 3. November 1927.

Volk und Recht.

Der Preußische Richterverein über die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Justiz.

In den akademischen Staats- und wirtschaftswissenschaftlichen Kursen in Bielefeld sprach der Vorsitzende des Preußischen Richtervereins, Landgerichtsdirektor Dr. Pracht, über das Thema „Volk und Recht". Grundlegende Rechtsfragen sind nationale Lebensfragen, die der tätigen Mitarbeit des ganzen Volkes bedürfen. Das Recht muß den Herzschlag des öffentlichen und des Wirtschaftslebens widerspiegeln. Der Grund der unleugbaren Vertrauenskrise der Justiz ist nicht nur bei den Juristen, sondern auch beim Volke zu suchen. Sie ist zunächst ein Symptom des unsere unruhige Zeit beherrschenden allgemeinen gegenseitigen Mißtrauens. Auch sind demagogische Kräfte am Werke, unser ganzes Kultur- und Rechtsleben zu vernichten. Die Gründe der Rechtsnot sind einmal zurückzuführen auf die Mängel des heutigen Rechts, es werde den neuen Verhältnissen nicht immer gerecht. Die Richter müssen sich an die Gesetze halten, auch wenn sie deren Unzulänglichkeit und Schädlichkeit erkennen, sonst müsse es zum Chaos im Staatsleben kommen. Leider werden die Gesetze heute infolge der sich kreuzenden Parteiinteressen nicht immer nach sachlichen Gesichtspunkten ausgearbeitet und sind sehr lückenhaft. Das Volk und die Wirtschaft müssen daher auf Härten und Unzulänglichkeiten des Rechtes hinweisen und die nötigen Forderungen an die Gesetzgeber stellen. Rechtskenntnis ist heute ein notwendiges Rüstzeug im Kampfe um die wirtschaftliche Existenz. Der Grund für die Rechtsnot liegt aber weiter auch bei den Juristen. Sie tragen nicht immer den modernen Verhältnissen Rechnung, wie es auch im Rahmen des schon bestehenden Rechts möglich ist. Die Richter und schon die Studierenden müßten unter Aufgabe jedweder Exklusivität unter die Menschen gehen, sich in allen Volkskreisen bewegen, die im Erwerbsleben stehen. Nur so können sie als werktätige Helfer dem Volke zur Seite stehen. Daß richterlicherseits Fehlgriffe vorgekommen sind, kann nur bedauert werden. Der Richterverein hat erreicht, daß Entgleisungen nur selten vorkommen. Die Ausbildung der jungen Juristen lasse noch zu wünschen übrig. Reines Paragraphenwissen gebe nur juristische Technik. Verblüffend ist die Unkenntnis der Volksgenossen in fast allen juristischen Dingen. Elementare Rechtsbelehrung und Erziehung ist die Aufgabe schon der Volksschule bis hinauf zur Hochschule. Beim guten Einblick in den Gang der Rechtspflege wird das Volk weit mehr Vertrauen zu ihr haben, als das bis jetzt der Fall ist. Hier winke auch der Presse ein weites Feld der Tätigkeit. Vor allem aber ist die Rechtsnot in den heutigen, dauernd schwankenden Verhältnissen und in dem Parteiwesen begründet. Die Richter haben keine politischen Aufgaben und müssen unabhängig sein von dem Begehren des Augenblicks. In dankenswerter Weise fühle sich die Wirtschaft berufen, an der Beseitigung der Justizuot mitzuarbeiten. Damit schütze sie sich zugleich selbst, denn da die Juristen durch die Rechtspflegetätigkeit die Verhältnisse der Wirtschaft regeln sollen, ist es unumgänglich notwendig, daß die neuen Erscheinungen des Wirtschaftslebens von ihnen erkannt werden können. Geschieht das in gemeinsamer Arbeit mit der Wirtschaft, dann vermögen die Juristen auch den Wirtschaftlern Rechtswissen näher zu bringen. Die Richter hegen den dringenden Wunsch, daß die vom Wirtschaftsverband Niedersachsen-Kassel ins Leben gerufene Vortragsreihe Brücken schlage zwischen Volk und Recht.

Die Steuerpflicht für Wohnlauben.

Keine grundsätzliche Steuerbefreiung.

Im Zeitalter der allgemeinen Wohnungsnot haben die Wohnlauben eine erhöhte Bedeutung erhalten. Sie werden heute in viel größerem Umfang zum ständigen Aufenthalt benutzt als früher. Deshalb sind auch heute größere Kreise an der Frage interessiert, wie es mit der Steuerpflicht der Wohnlauben steht. In der Gegend von Berlin waren einigen Laubenkolonisten Veranlagungen zur staatlichen Grundvermögenssteuer zugestellt worden. Dies hatte einigen Landtagsabgeordneten Veranlassungen gegeben, in einer kleinen Anfrage darauf hinzuweisen, daß bei der Kleingartenbewegung die Nutzung des Bodens kaum so viel bringe, um den eigenen Bedarf zu decken. Von gewerbsmäßigem Gewinn könne bei den Laubenkolonisten keine Rede sein.

Wie der Antwort des preußischen Finanzministers zu entnehmen ist, gehören die von Laubenkolonisten errichteten Wohnlauben gemäß Paragraph 1 des Gesetzes über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen vom 14. 2. 1923 zu dem steuerbaren Grundvermögen. Es ist mithin grundsätzlich nicht zulässig, die Wohnlauben von der Veranlagung zur Grundvermögenssteuer auszuschließen. Auch lassen sich die Befreiungsvorschriften dieses Gesetzes auf die genannten Baulichkeiten nicht anwenden. Nur bei Steuergegenständen von geringem Wert soll nach den bestehenden allgemeinen Bestimmungen von der Festsetzung der Steuer abgesehen werden, wenn die Kosten der Veranlagung und Einziehung der Steuer außer Verhältnis zum einzuziehenden Betrage stehen: dabei ist nicht nur die Höhe der staatlichen Grundvermögenssteuer, sondern auch die Höhe des mit dieser zusammen einzuziehenden Zuschlags der Gemeinde zu berücksichtigen.

Die zuständige Behörde ist angewiesen, soweit Wohnlauben von geringem Wert veranlagt sind, die Grundvermögenssteuer zu erlassen.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Vor Lösung der Wanderarbeiterfrage?

Wie aus Warschau berichtet wird, teilte der Vorsitzende der polnischen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Dr. Prondzynski, mit, daß er nach Warschau gekommen sei, um mit den Vertretern der Regierung die Frage der Einsetzung einer Kommission für Auswanderungsfragen sowie die eines Abkommens über die Sozialversicherung polnischer Angestellter in Deutschland zu besprechen. — Den Abschluß eines Abkommens über die Wanderarbeiter erwarte er für die kommende Woche.

Eine neue Polsterklasse?

Vorschläge für die Verschmelzung der 2. und 3. Klasse der Personenzüge.

Seit längerem wird in der Oeffentlichkeit die Frage erörtert, ob die Deutsche Reichsbahn ein Zweiklassensystem einführen kann. Die Gegner des jetzigen Vierklassensystems gehen, weil schon heute sowohl in Schnellzügen wie in Personenzügen nur drei Klassen vorhanden sind, von dem Standpunkt aus, daß eine Holzklasse und eine Polsterklasse für beide Zugarten ausreiche.

Ein sehr interessanter Vorschlag zur Schaffung eines Zweiklassensystems in Personenzügen wird nunmehr von sachkundiger Seite in der „Verkehrstechnischen Woche" der Oeffentlichkeit übermittelt. Der Vorschlag geht dahin, die 2. und 3. Klasse der Personenzüge zu einer neuen Klasse zu verschmelzen, und zwar in der Weise, daß die neue Klasse ebenso viel Plätze erhält wie die bisherige 3. Klasse, aber mit einer leichten Polsterung, wie in manchen Straßen- und Untergrundbahnen, versehen wird. Der Preis für diese Klasse würde etwa 5 Proz. höher liegen als der bisherige Preis der 3. Klasse des Personenzuges. Es würde also die 4. Klasse Personenzug wie bisher 3,3 ₰ pro Kilometer, die neue 2. Klasse 5,3 ₰ (statt bisher 5 ₰ in der 3. Klasse bezw. 7,5 ₰ in der 2. Klasse) kosten. Die neue 2. Klasse des Personenzuges würde daher nicht mehr kosten als die 3. Klasse des Schnellzuges, unter Einrechnung des Schnellzug-Zonenzuschlages. Der Vorschlag, die 2. und 3. Klasse zu verschmelzen, geht von der Voraussetzung aus, daß eine Zusammenlegung der 3. und 4. Klasse unbedingt eine Verteuerung der billigsten Wagenklasse herbeiführen müßte.

Für die beschleunigten Personenzüge mit 4. Klasse, die bezüglich der Fahrtgeschwindigkeit den Schnellzügen vielfach nahekommen, wird ein Zuschlag zum Personenzugfahrpreis vorgeschlagen, und zwar in Höhe von etwa 20%. Damit käme der Einheitssatz der 4. Klasse des beschleunigten Fernzuges auf 4,0 ₰ und der Einheitssatz der neuen 2. Klasse auf 6,0 ₰. Die vorgeschlagene Neuregelung würde folgendes Spannungsverhältnis der beiden Wagenklassen schaffen: Beim Personenzug beträgt der Preisunterschied der 4. und 2. (neuen) Klasse 1:1,6, beim beschleunigten Personenzug ist dieses Verhältnis 1:1,5. Beim Schnellzug ist die Preisspanne der 3. zur 2. Klasse 1:1,5.

Die „Eilzüge", die bekanntlich keine 4. Klasse führen, sollen nach diesem Vorschlage überhaupt beseitigt werden, da sie in die heutige Ordnung des Personenverkehrs nicht recht hineinpassen. Es würde also zukünftig nur noch Schnellzüge, beschleunigte Personenzüge und Personenzüge auf der Deutschen Reichsbahn geben.

Wie man von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn erfährt, ist man zurzeit damit beschäftigt, einen Weg hinsichtlich der Zusammenlegung von Wagenklassen zu finden. Zur Entscheidung, ob ein Zweiklassensystem durchzuführen ist, ist die Angelegenheit noch nicht reif.

Das Echo der Marx-Rede.

Tatsache ist, daß heute alle Parteien mit der Möglichkeit rechnen, daß der Reichstag und der preußische Landtag, deren Amtsdauer gleichzeitig am 7. Dezember nächsten Jahres abläuft, ein vorzeitiges Ende finden werden. Soweit die Parteien die Macht dazu haben, werden sie natürlich auch versuchen, den Wahltermin ihren Wünschen entsprechend zu beeinflussen. Die einen werden Wert darauf legen, daß Reichstags- und Preußenwahlen gleichzeitig stattfinden, die anderen werden getrennte Termine vorziehen, die einen werden diese, die anderen jene Wahlparole wünschen. Die kommenden Monate werden daher im Zeichen taktischer Operationen der Parteien

um Wahltermin und Wahlparole

stehen. Wie dieses Ringen ausgehen wird, kann heute noch niemand mit Bestimmtheit sagen, und darum müssen alle Parteien das Pulver trocken halten.

Von diesen Erwägungen ging offenbar in seiner Essener Rede auch der Reichskanzler aus, dessen Rede im übrigen, was ihren innenpolitischen Inhalt anbetrifft, nur für die Zentrumshörer bestimmt war. Marx sprach als Parteiführer vor einer Parteiversammlung über Zentrumspolitik. Die Tatsache, daß das Zentrum heute im Reich eine Koalition mit der Rechten, in Preußen eine Koalition mit der Linken hat, legte ihm dabei einen gewissen Zwang auf. Aus dieser Lage ergibt sich auch ohne weiteres die Folgerung, daß das Zentrum grundsätzliche Bindungen nach der einen oder anderen Seite hin niemals eingehen kann.

Bedeutsamer als die innenpolitischen Ausführungen des Reichskanzlers war offenbar

der außenpolitische Teil

seiner Rede. Dr. Marx hat hier noch einmal die Tannenbergrede Hindenburgs unterstrichen und eine unparteiische wissenschaftliche Prüfung der Kriegsschuldfrage gefordert. Wie zu erwarten war, haben diese Ausführungen in Paris ein lebhaftes Echo hervorgerufen. Einige Blätter greifen dabei die Erklärung des Kanzlers auf, daß Deutschland bei seiner Forderung keine materiellen Hintergedanken habe, sondern nur seine

moralische Rehabilitierung

herbeiführen wolle. So schreibt der „Matin": „Die gegenwärtige Stellung der beiden ehemaligen Feinde zu einander wird viel klarer werden von dem Augenblicke ab, in dem die deutsche Regierung wie auch die Alliierten selbst die Grundlage der Verträge aus der Diskussion lassen und laut erklären, daß Deutschland durch den Versuch, das Deutschland von 1914 zu rehabilitieren, nicht ein taktisches Mittel anwenden will, um sich von seinen materiellen Verpflichtungen zu befreien. Diese Worte des Reichskanzlers müssen wir sorgsam verzeichnen, um uns ihrer zu erinnern." Und ähnlich sagt „Oeuvre": Der Reichskanzler hat gezeigt, daß für ihn, welcher Art auch Deutschlands Schuld am Kriege sein möge, die Erörterung dieser Frage nicht dazu führen soll, die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen zu verweigern, daß Deutschland also nicht versuchen will, auf Umwegen sie zu verleugnen.

Diese Aeußerungen lassen erkennen, daß sich gewisse Pariser Kreise zur Not damit abfinden würden, wenn Frankreich durch eine unparteiische Untersuchung der Kriegsursachen als Kriegsanstifter gebrandmarkt wird, wenn nur der

Versailler Vertrag unberührt

bleibt. Andere Blätter lehnen die Forderung des Reichskanzlers allerdings rundweg ab. Sie wollen überhaupt keine Untersuchung, bei der für Frankreich doch nichts Gutes herauskommen kann.

So schreibt „Petit Parisien": „Wenn der Reichskanzler, wie er behauptet, eine wirkliche Wiederversöhnung der früher feindlichen Völker will und eine erfolgreiche Entspannungspolitik wünscht, dann wird er diese Ergebnisse nicht durch Wiedereinleitung einer Polemik erreichen. Die beste Art und Weise, der Entspannung zu dienen, besteht darin, die noch allzu frische und allzu schmerzliche Erinnerung ruhen zu lassen. Die Aufgabe der Jetztzeit ist, die Atmosphäre der Entspannung zu fördern."

Der nationalistische „Gaulois" benutzt die Forderung des Reichskanzlers zu einem Vorstoß gegen die französischen Radikalen. Das Blatt schreibt, daß das offizielle Deutschland, das durch den Reichskanzler wieder einmal eine Enquete über die Kriegsverantwortlichkeit gefordert habe, in den französischen Radikalen die Advokaten finden werde, die bereit seien, die Forderung zu verteidigen, die Deutschland nur als Vorwand zur Niederreißung des Versailler Vertrages benutzen wolle.



Der radikal-soziale (demokr.) Kongreß in Paris — Scheibenschießen auf die Gegner der Partei. („Cyrano").

Aus dem Reiche

Schacht und Reinhold.

In Berlin hat eine Besprechung des früheren Reichsfinanzministers Dr. Reinhold mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht über die Frage stattgefunden, wieweit die Reichsbank bei der Auflegung der 500-Millionenanleihe des Reiches hinzugezogen und über die Einzelheiten der Anleihe unterrichtet worden ist. Die Beratung war dadurch notwendig geworden, daß Dr. Schacht in seiner Rede vor dem Haushaltsausschuß des Reichstages erklärt hatte, er sei von der damaligen fünfprozentigen Reichsanleihe völlig überrascht worden. Wie die Vossische Zeitung hört, hat sich bei der Besprechung bestätigt, daß die Reichsbank von dem Bevorstehen der Anleihe unterrichtet gewesen ist, wie sie ja dann auch bei der Auflegung der Anleihe die Führung des Anleihekonsortiums übernommen hat. Der Tatbestand über die damaligen Verhandlungen zwischen Reichsbank und Reichsfinanzministerium wurde in einem Kommunique festgestellt und von Dr. Schacht und Dr. Reinhold gezeichnet, das alsbaldder Oeffentlichkeit übergeben werden soll.

Dr. Held über die bayerische Verwaltungsreform.

Bei einem Besuch in Nürnberg führte der bayerische Ministerpräsident Dr. Held u. a. aus: Wenn wir uns heute in einer schweren finanziellen Bedrängnis befinden, so geben wir doch die Hoffnung nicht auf, daß bessere Zeiten kommen, wenn Reich, Staat und Gemeinden es verstehen, sich auf die Gegenwart einzurichten. Auch der Staat muß sich auf die Nöte der Zeit einzustellen wissen. Wenn die Staatsvereinfachung in Bayern richtig durchgeführt wird, so muß innerhalb des bayerischen Beamtenkörpers eine Ersparnis von 2000 bis 3000 Köpfen möglich sein.

Oberschiedsamt für Knappschaftsärzte.

Das auf Grund des Paragr. 207 Abs. 2 des Reichsknappschaftsgesetzes bei dem Reichsversicherungsamt gebildete Oberschiedsamt für Knappschaftsärzte hat seine Tätigkeit aufgenommen. Es besteht aus dem Vorsitzenden, Senatspräsidenten im Ruhestande Dr. Spiegelthal und dessen Stellvertreter Senatspräsidenten Thielmann, zwei unparteiischen Mitgliedern, den Oberregierungsräten Kühne und Sauerborn, ihren Stellvertretern Senatspräsident Dr. Traenckner und Staatsminister a. D. Jentsch, ferner aus je drei Vertretern der Knappschaftsärzte und der Reichsknappschaft, sowie deren Stellvertretern.

Ein teueres Vergnügen.

Der Wert der marokkanischen Gefangenen auf 6 Millionen gestiegen.

Der Korrespondent des Petit Parisien in Rabat meldet, die Marokkaner verlangten für die Freilassung der gefangengenommenen französischen Reisegesellschaft 6 Millionen Lösegeld, politische und militärische Garantien, wie sie kein Franzose bewilligen könne. Man spreche sogar davon, daß Steeg sich zwischen seinem Lande und seiner Familie entscheiden müsse, mit anderen Worten, er solle das Amt des General-Residenten ablegen.

Auslandsnachrichten

Appell an den Völkerbund.

Die oberschlesischen Deutschen wehren sich gegen die Auflösung der Kattowitzer Stadtverordnetenversammlung.

Die Auflösung der Kattowitzer Stadtverordnetenversammlung durch den Kattowitzer Wojewoden wird wahrscheinlich von neuem die Minderheitenfrage in Polnisch-Oberschlesien zur internationalen Diskussion stellen. Der Vorsitzende des deutschen Volksbundes, Ssemabgeordneter Ulitz, kündigt an, daß die Deutschen berechtigt seien, dem Auflösungsbeschluß gegenüber an die Minderheitsschutzbestimmungen des Genfer Abkommens zu appellieren und daß sie das auch tun werden.

Die Ueberführung der Leiche des Prinzen Friedrich Karl von Preußen

von Rouen (Nordfrankreich) nach Deutschland findet in diesen Tagen statt. Am 7. November wird der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des Gefallenen vom Bahnhof Neubabelsberg zu Schiff nach Nikolskoe zur Peter-Paul-Kirche gebracht werden, wo eine Trauerfeier stattfindet.

In fremder Erde.

Die Vertreter der deutschen Kolonie in Genf versammelten sich auf dem Kirchhof von St. Georges, um in Anwesenheit von Generalkonsul Aschmann in stiller Feier am Grabe deutscher Teilnehmer der Kriegsopfer zu gedenken und einen Kranz niederzulegen.

Die Frankenstabilisierung.

Das „Journal des Debats" beschäftigt sich mit der Frage der gesetzlichen Franken-Stabilisierung, für die der im Vorjahr eingesetzte Sachverständigenausschuß ein Verhältnis von 1:5 vorgeschlagen hatte. Das Blatt glaut, daß eine Stabilisierung auf einer solchen Basis an dem Widerstand der Beamten scheitern werde, deren Bezüge durch den Uebergang zur Goldwährung um etwa ein Drittel gekürzt würden. Eine solche Stabilisierung würde eine Mehrbelastung des Budgets um mindestens 40 Prozent für Personalausgaben zur Folge haben.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Beamtenbestechung durch ostjüdische Einwanderer.

Hagen, 3. Nov. In der vergangenen Woche fand vor dem Hagener Schöffengericht eine Reihe von Prozessen statt, die in ihrer Gesamtheit aber noch nicht abgeschlossen sind. Unter Anklage standen durchweg ostjüdische Einwanderer, in der Nachkriegszeit als Flüchtlinge auf illegalem Wege nach Deutschland gekommen, denen bekannt war, daß man in Hagen durch Vermittlung des Kaufmanns Levin Ausweispapiere und Anmeldebescheinigungen erhalten konnte. Mit Hilfe von Durchstechereien nahmen zwei Beamte des Hagener Meldeamtes falsche Eintragungen in der Kartei vor, die dann den notwendigen Aufenthaltsbescheinigungen zugrunde gelegt wurden. Die angeklagten Ostjuden werden nunmehr, vor Eröffnung des Prozesses gegen die Hauptbeschuldigten Kaufmann Levin, Oberstadtsekretär Müller und den Angestellten Kind, im Einzelverfahren abgeurteilt. Bisher sind zwei Ehepaare freigesprochen, im übrigen geringe Gefängnis- bezw. Haftstrafen verhängt worden. Weniger die Schwere der Delikte, als der Hintergrund der Schuldfrage ist an diesen Prozessen bemerkenswert. Ein Teil der Angeklagten diente als österreichische Soldaten und tat voll seine Pflicht. Einer wurde dreimal verwundet und später als Geisel in Gefangenschaft gehalten. Die Verteidigung der Angeklagten hatten der Reichstagsabgeordnete Kohn-Sondershausen, Frank-Dortmund, Heinemann-Hagen übernommen. Mit Recht wies Rechtsanwalt Frank auf die außenpolitische Seite dieser Prozesse hin. Er meinte, daß es traurig sei, daß ehemalige Bundesgenossen von uns in Deutschland bestraft werden müßten, weil sie auf einer deutschfeindlichen Seite nicht dienen wollten, und weil sie ohne Erlaubnis deutschen Boden betreten hätten. Zweifellos ist, den Einzelfall betrachtet, das Schicksal dieser Nachkommen des „Ewigen Juden", die keine Heimatstätte haben, recht tragisch. Aber man darf nicht vergessen, daß in der Häufigkeit der Fälle eine große Gefahr für die Sicherheit des Reiches und der öffentlichen Ordnung steckt. Bisher galt das deutsche Beamtentum als unbestechlich. Hier ist es aber dem Einfluß eines ostjüdischen Kaufmanns gelungen, durch kleine Liebesgaben und Geldgeschenke hochachtbare Beamte zu Gefälligkeiten zu bewegen, die Amtsverbrechen darstellen. Die Gefahr liegt darin, daß Methoden, die in den östlichen Ländern gang und gebe sind, durch diese Fremdlinge in unsern Volkskörper gleichsam als Seuche hineingetragen werden. Dagegen sich zu schützen, ist die Pflicht des Staates und die Aufgabe der Gerichte.

*

Bochum, 3. Nov. **(Serienbau von Stahlhäusern.)** Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wollen die Vereinigten Stahlwerke A.-G. in Kürze mit der Massenerzeugung von Stahlhäusern beginnen. Das vorläufige Produktionsprogramm umfaßt jährlich 1500 Stahlhäuser. Bei erhöhter Absatzmöglichkeit kann jederzeit die Produktion gesteigert werden. Gegenwärtig lassen die Vereinigten Stahlwerke auf zwei ihrer Anlagen, in Berlin für den Osten und in Weidenau für den Westen, Stahlhäuser herstellen. In Berlin geschieht dies in Verbindung mit der Bamag. Die Weidenauer Fabrik der Vereinigten Stahlwerke wird gegenwärtig wesentlich erweitert. Zunächst werden drei Typen hergestellt, und zwar Drei-, Vier- und Fünfzimmer-Wohnhäuser. Sämtliche Häuser erhalten die üblichen Nebenräume, z. B. Badezimmer und ein ausbaufähiges Dach. Die Preise stellen sich auf 6000, 8000, 10 000 *M*. Die Vereinigten Stahlwerke haben etwa 1000 Anfragen nach Einzelhäusern und weit über 1000 Anfragen nach Siedlungen, Häuserreihen usw. erhalten, so daß also von einer starken Nachfrage gesprochen werden kann. Auch das Ausland bekundet starkes Interesse. Eine Stahlhaus-Siedlung in Duisburg-Laar wird in einigen Tagen bezugsfertig.

Bochum, 3. Nov. **(Schrecklicher Unglücksfall.)** Durch einen Unglücksfall, dem ein blühendes Kind zum Opfer fiel, wurde die Familie des Knappschaftsbeamten Pamp in tiefe Trauer versetzt. Das 1½jährige Kind stürzte plötzlich rücklings in einen Behälter mit kochendem Wasser. Es trug dabei so schwere Verbrennungen davon, daß es nach wenigen Stunden starb.

Recklinghausen, 3. Nov. **(Das 100 000 Volt-Umspannwerk vor der Vollendung.)** Bekanntlich errichten die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen in Recklinghausen das 100 000-Volt-Umspannwerk Emscher, das durch je eine 100 000-Volt-Leitung die Verbindung herstellt zwischen dem Gemeinschaftswerk Hattingen und dem Gersteinwerk Stockum an der Lippe. Mit dem Bau dieses 2-Millionen-Projektes wurde im April dieses Jahres begonnen. Inzwischen sind die Arbeiten an der Anlage soweit gediehen, daß das 5- und 10 000-KV.-Haus in allernächster Zeit und das 100 000-K.V.-Haus in einigen Monaten in Betrieb genommen werden kann. Das Umspannwerk ist im Süden des Stadtgebietes unmittelbar an der Emscher errichtet und besteht aus einem Wohnhausflügel, einem Zwischenbau, dem 5- und 10 000-KV.-Haus, dem Verbindungsgang und dem linksseitig gelegenen Haupthaus, dem 100 000-KV.-Haus.

Recklinghausen, 3. Nov. **(Ein Bergrat um 20 000 Mark betrogen.)** Der Ingenieur Weyres gründete hier im Frühjahr 1924 eine chemisch-pharmazeutische Fabrik. Dem Unternehmer fehlten aber von vornherein die nötigen Geldmittel zur Führung seines Unternehmens. Es gelang ihm, von der Witwe Pl. von hier, in deren Hause er wohnte, 3500 Mark für ein Geschäft zu bekommen. Bei seinem Bemühen, weiteres Geld für sein Unternehmen zu erhalten, wurde W. mit dem Bergrat O. bekannt. Er machte ihm Angaben über den Umfang seines Geschäftes, die Dr. O. als äußerst günstig erschienen, und der dann auch 10 000 Mark als Einlage zahlte, denen er später noch 10 000 Mark folgen ließ. Als O. Auszüge aus den Geschäftsbüchern verlangte und vergebens wartete, erzwang er eine Bücherrevision, die feststellte, daß das Geschäft mehr und mehr zurückging. Beide Geldgeber erhielten keinen Pfennig zurück. Ingenieur Weyres wurde jetzt zu 1000 Mark Geldstrafe und 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Marl, 3. Nov. **(Auch Polsum gegen die Eingemeindung.)** Die unter dem Vorsitz des Amtmanns Garmann stattgefundene Gemeinderatssitzung befaßte sich u. a. auch mit dem Eingemeindungsproblem. Nachdem die Fraktionsführer sich für kurze Zeit zu einer Beratung dieser wichtigen Frage zurückgezogen hatten, wurde von den Gemeindevertretern nachfolgende Entschließung einstimmig angenommen: Die Gemeindevertretung Polsum hat mit Befremden Kenntnis davon genommen, daß der Verbandsdirektor in seinem Gutachten hinsichtlich der Frage der Vereinigung von Gelsenkirchen, Buer und Horst sagt, daß noch einige Teile des vestischen Landkreises Grenzberichtigungen erfahren müßten. Die Gemeindeverwaltung erklärt nachdrücklich, daß für Polsum kein Eingemeindungsproblem besteht und keine wirtschaftspolitische, kommunalpolitische oder andere Notwendigkeiten für Eingemeindungen der Gemeinde Polsum vorliegen.

Buer, 3. Nov. **(Schrecklicher Tod.)** In einer Wohnung des Hauses Moltkestraße Nr. 15 ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Hier geriet plötzlich das 3 Jahre alte Kind einer Bergmannsfamilie mit dem Kopf in eine Wäschemangel und erlitt derart schwere Verletzungen, daß bald darauf der Tod eintrat.

Buer, 3. Nov. **(Bau eines Autodammes.)** Kürzlich wurden die erforderlichen Bauarbeiten zur Herstellung eines Autodammes der Verbandsstraße von der Bismarckstraße bis zur Wannerstraße vom Magistrat Buer ausgeschrieben. Die umfangreichen Arbeiten sind an die Firma Tiefbauunternehmer Ising übertragen worden. Mit dem Bau soll schon in nächster Zeit begonnen werden. Die Anlage wird ungefähr 100 000 Mark kosten.

Dorsten, 3. Nov. **(Schweres Autounglück.)** An der Kreuzung der Halterner- und Hohenzollernstraße stießen die Personenautomobile des Kaufmanns Radeck aus Dorsten und des Mechanikers Schmidt aus Gelsenkirchen mit voller Wucht zusammen. Aus dem Wagen des Schmidt wurden zwei Insassen auf die Straße geschleudert und schwer verletzt. Von dem anderen Wagen erlitt der Führer schwere Verletzungen. Die Wagen wurden völlig zertrümmert.

Oberhausen, 3. Nov. **(Zu der Familientragödie in Sterkrade.)** Zu der furchtbaren Tat des Anstreichers Hammacher, der seine drei Kinder in den Emscherkanal warf, erfahren wir noch, daß es jetzt gelang, die Leiche des jüngsten Kindes zu bergen. Der Mörder wurde dem Oberhausener Gefängnis zugeführt. Die Nachricht, daß die Ehefrau Hammacher ebenfalls festgenommen sei, entspricht nicht den Tatsachen.

Elberfeld, 3. Nov. **(Empfindliche Strafe für politische Ueberfälle.)** Am 9. August hatten etwa 30 Stahlhelmer in Barmen eine Gruppe Kommunistischer Jugend, die aus einer Versammlung heimkehrte, überfallen und mit Stöcken derart mißhandelt, daß einige Personen ernstlich verletzt wurden. Das Gericht hielt drei des Ueberfalls beschuldigte Personen für überführt und verurteilte den am wenigsten beteiligt gewesenen Stahlhelmer zu 1 Monat Gefängnis, die beiden übrigen zu je 6 Monaten Gefängnis. Das Gericht brachte dabei zum Ausdruck, daß diesen ewigen handgreiflichen politischen Auseinandersetzungen auf offener Straße mit strengen Strafen entgegengetreten werden müsse.

Düsseldorf, 2. Nov. **(Ernennung zum Ministerialdirektor.)** Dem Regierungsvizepräsidenten Toßmann ist unter Ernennung zum Ministerialdirektor eine planmäßige Stelle für stellvertretende Bevollmächtigte zum Reichsrate im Hauptamte verliehen worden.

Düsseldorf, 3. Nov. **(Eine besondere Totengedenkfeier in Düsseldorf.)** Zum Gedächtnis der während der Besatzung und der Separatistenzeit gefallenen Kameraden fanden am Vormittag von Allerheiligen auf den Friedhöfen von Düsseldorf unter stärkster Beteiligung sämtlicher Polizeikategorien und weiter Kreise der Bevölkerung schlichte, von Musik- und Gesangstücken umrahmte Trauerfeiern statt.

\#

Münster, Minden u. Sauerland

Gronau, 3. Nov. **Ein wildernder Hund** fiel hier in den Geflügelbestand eines Landwirts ein und zerriß nicht weniger als 15 Tiere, Hühner und Enten. Danach machte er sich an ein auf der Weide grasendes Kalb heran und setzte ihm ebenfalls derart zu, daß das Tier auf der Stelle abgeschlachtet werden mußte.

Oelinghausen, 3. Nov. **(Einbruch in eine Kirche.)** Nach dem Herausschneiden eines Fensters aus dem Rahmen drangen hier Diebe in das Innere der Pfarrkirche ein. Sie vermochten jedoch nur ein Altarkreuz im Werte von 50 *M* und einige Messingleuchter zu erbeuten, da sie wahrscheinlich durch das Anschlagen eines Hundes verscheucht wurden. Die Sachen fand man unter einem Sack versteckt in der Nähe der Kirche wieder.

Bielefeld, 3. Nov. **(Selbstmord?)** Nachts wurde auf der Eisenbahnstrecke Bielefeld—Brackwede ein Knecht aus dem Kreise Herford überfahren und auf der Stelle getötet. Wahrscheinlich hat sich der Ueberfahrene in selbstmörderischer Absicht vor den Zug geworfen.

Warburg, 3. Nov. **(Tragischer Unglücksfall auf dem Bahnhof.)** Auf dem Güterbahnhof ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Bahnarbeiter wurde von einer rangierenden Maschine erfaßt und kam so unglücklich zu Fall, daß ihm von den Rädern der rechte Arm abgefahren wurde. Der Mann trug eine Flasche Benzin bei sich, die bei dem Sturz zerbrach, sodaß sich der Inhalt über den Unglücklichen ergoß. Die Flüssigkeit entzündete sich und in wenigen Minuten standen die Kleider in hellen Flammen. Schnell herbeigeholte Hilfe rettete den Unglücklichen vor dem Verbrennen.

Altena, 3. Nov. **(Freitod eines Schülers.)** Ein 18jähriger Schüler von hier verübte wegen des in Aussicht stehenden schlechten Schulzeugnisses Selbstmord. Als die Mutter des Jungen nachmittags das Haus verließ, sprach sie ihm gütlich zu, ermahnte ihn, seine Schularbeiten ordentlich zu machen und fleißig zu lernen, dann würde wohl noch alles gut werden. Bei ihrer Rückkehr gegen Abend fand sie den Jungen tot in der Küche vor. Er hatte sich den Gasschlauch in den Mund gehalten und so den Tod gefunden.

Lüdenscheid-Lüdinghausen, 3. Nov. **(Meisterhafte Besichtigung durch eine holländische Studiengesellschaft.)** In diesen Tagen besichtigte eine holländische Studiengesellschaft die umfangreichen Straßenbauarbeiten unseres Kreises. Besonderes Interesse zeigten die Vertreter der Provinzial Waaterstraten der Provinz Overissel für das Rohkleinpflaster auf den Straßen in Selm-Beifang, Lüdinghausen-Mühlentor und der Straße nach Seppenrade. Die Teilnehmer der Studienfahrt sprachen sich über die Bauart sehr lobend aus. Besonders interessant war ihr die Verwendung von Hochofenschlackensplitt statt des sonst üblichen Sandes.

\#

Von Rhein und Mosel

Köln, 3. Nov. **(Tödlicher Unglücksfall.)** Die Tochter eines Schlossermeisters aus Schlesien war hierhergekommen, um sich beim amerikanischen Konsulat einen Sichtvermerk für die Ueberfahrt nach Amerika ausstellen zu lassen. Sie übernachtete bei Bekannten, die das Mädchen am anderen Morgen bewußtlos infolge Gasvergiftung auffanden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Es handelt sich um einen Unglücksfall.

Wesel, 3. Nov. **(Der Reichspräsident als Pate.)** Beim 7. Sohn der Eheleute Lambert Dupont in Bislich hat der Reichspräsident von Hindenburg die Patenschaft übernommen. Das Ehepaar ist mit 13 Kindern gesegnet, die sich alle der besten Gesundheit erfreuen.

Wesel, 3. Nov. **(Zwei Kaninchen für 60 Mark.)** Ein Arbeiter hatte Appetit auf einen Kaninchenbraten. Da er aber selbst keine Kaninchen besaß, wohl aber sein Nachbar, so stattete er nach Feierabend im Dunkeln dem einen Besuch ab. Doch der wachsame Hund schlug plötzlich an und der Dieb suchte in Eile mit den beiden erwischten Kaninchen des Nachbarn das Weite. Er vergaß aber seinen Henkelmann und die Lohntüte mit 60 Mark Inhalt. Der Nachbar war ob dieser guten Bezahlung der beiden Kaninchen sehr erfreut, während der Kaninchenliebhaber zu Hause von der „Oma" eine gehörige Tracht Prügel bekam.

Wesel, 3. Nov. **(Schwere Jungens gefaßt.)** Dem Gerichtsgefängnis wurden zwei Diebe zugeführt, die von der Polizei in Hünxe am frühen Morgen mit schwer bepackten Rädern angehalten wurden. Es stellte sich heraus, daß die Diebe in ein Geschäft in Peddenberg eingebrochen waren, dort die Kasse entleert und Lebensmittel und Bekleidungsstücke entwendet hatten. Eine sofortige Untersuchung der Wohnungen der Diebe in Walsum brachte ein ganzes Lager gestohlener Sachen ans Licht.

Düren, 3. Nov. **(Durch eine Schubkarre tödlich verletzt.)** Auf einer Fabrikbaustelle entglitt einem Arbeiter am Fahrstuhl eine Schubkarre. Sie fiel in die Tiefe und traf den kaufmännischen Angestellten Michael Rubens so unglücklich, daß er den Verletzungen erlag.

Die Schwalben.

Skizze von Bruno Winkler.

Verlassen lag der Karlshof. Schwarz starrten die Fensteröffnungen, aus denen die Rahmen mit den Scheiben entfernt worden waren. Die Grubengesellschaft hatte den Hof zum Abbruch gekauft. Er wurde als erstes der Gehöfte des langgestreckten Dorfes von den sich ins Land fressenden Kohlenabgründen erreicht. Wie eine böse Wunde klaffte der Schnitt des Bergwerks im Tal. Braunkohlen wurden hier gegraben, im Tagebau. Offen breitete sich das schwarz-braune Bett des Lagers unter dem Himmel. Vor wenigen Jahren waren die Gruben noch ein dunkler Fleck in den Feldern gewesen. Kaum zwei Dutzend Männer hatten hier mit Pickeln und Schaufeln gewühlt. Jetzt dehnte sich der schwarze Riß wie ein See, tagaus, tagein einen Streifen fruchtbaren Ackerbodens verschlingend. Baggermaschinen mit gewaltigen Mäulern, Krane mit Riesenfäusten schlugen tiefe Furchen in die bröckelnden Wände.

Ein Mann stand in der Dämmerung des Sommerabends am Rande der Kohlengrube. Feindselig blickte er jetzt in das jetzt von den Arbeiterscharen verlassene Gelüft. Es war der alte Hofbauer. „Nie, nie", murmelte er, die Hände, die er in den Hosentaschen versenkt hatte, zu Fäusten ballend, „nie hätten sie den Hof bekommen wäre ich noch Herr hier gewesen." Er verwünschte laut, wie so oft in den letzten Wochen, die Stunde, in der er dem Sohn den Besitz übergeben und auf den Altenteil gegangen war.

Mit heftiger Bewegung wandte er sich um und schritt dem Hofe zu, der wie eine Burg auf Bergeshöh über dem braunen Absturz schwebte. „Eins, zwei, drei," flüsterte er im Gehen, die Schritte zählend, „vier, fünf, sechs — —zehn — zwanzig — dreißig." Da blickte er zurück. Er hatte die Hälfte bereits hinter sich. Sie waren wieder ein Stück vorwärts gekommen! „Vierzig — fünfzig." Schon erreichte er die Umfassungsmauer.

Die Einfahrt stand offen. Ha! Sie war der Torflügel beraubt! Auch die Türen des Wohnhauses und der Ställe waren verschwunden. Tot blickten die Fenster, in denen noch gestern die Abendsonne gefunkelt hatte. Morgen würden Leute kommen, und das Dach abdecken.

Er ging ins Haus. Seine Schritte hallten in den leeren Räumen. Mit schmerzvollem Blick die kahlen Wände streifend, wanderte er durch die Stuben. Dann stieg er die Treppe hinauf ins Obergeschoß, wo seine Altenteilwohnung gewesen war. Vom Fenster der einstigen Schlafkammer schaute er über das Land. Klar standen die Höhen unter dem Himmel. An ihrem Fuß lag der neue Hof seines Sohnes. Man konnte die roten Dächer sehen.

In der Bergwerksgrube flammte ein Licht auf. Matt stand es in dem hellen Abend. Unwillig wandte der Alte den Kopf zur Seite. Sein Blick flog über das Feld. Von der Grube bis zum Gehöft lag der Acker brach. Weiterhin hatte ihn der Sohn mit Roggen bestellt, als Pächter auf unbestimmte Zeit, bis — — bis das gefräßige Bergwerk den letzten Morgen verschlang.

Der alte Mann stöhnte auf. Die Vorstellung, daß der Grund, der ihn geboren und genährt hatte, verschwinden werde, marterte ihn. Es war ihm, als werde ihm selbst etwas zerstört.

Wetterleuchten zuckte über den Himmel. Mit lautem Zwitscherruf schoß eine Schwalbe vorbei. Da verließ der Alte das Fenster, stieg die Stiege hinab und über den Hof in das Stallgebäude. In einer Ecke lag Stroh. Hier warf er sich nieder.

Seit der Sohn den Karlshof aufgegeben hatte, verbrachte er hier die Nächte. Jeden Abend kam er von dem neuen Besitz herüber. Mit geheimnisvoller Gewalt zog ihn die alte, von Geschlecht zu Geschlecht auf ihn vererbte Scholle an. Hier wollte er ruhen, auf dem Grund, aus dem er gewachsen war, auf dem er geschafft und gerackert hatte sein Leben lang. Hier, hatte er gedacht, sich einst zum letzten Schlafe niederzulegen. Wenn Gott es gut mit ihm meinte, nahm er ihn jetzt zu sich und ließ ihn nicht auf dem fremden Boden vor Heimweh dahinsiechen.

Todessehnen im Herzen, kauerte er auf dem Stroh, das Gesicht auf dem Arm, die Hand tief hinein zwischen die Halme gekrampft, als griffe er nach dem Grund unter sich, ihn zu halten. So schlief er ein.

Die Nacht sank über das Land. Flimmernd leuchteten die Sterne am Himmel. Auf einmal aber glitten Schleier über sie, kalte Winde. Ein Gewitter zog heran.

Unter Donner und Blitz entluden sich die Spannungen in Höhe und Tiefe. Wie in Sturzbächen kam das Wasser herab. Wege und Straßen wurden zu Strömen; in den Niederungen staute sich die Flut. Der Boden ward weich wie ein Sumpf.

Brausend ergossen sich die Wassermassen in die Kohlengrube, Spalten und Klüfte in ihre Wände reißend. Donnernd brach das Erdreich zusammen.

Der Alte im Kuhstall war durch den Aufruhr der Naturkräfte erwacht. Aber er ahnte nicht die Gefahr, die ihm drohte. Die Wasser hatten den Grund um den Stall unterspült. Große Brocken Erde schossen mit der Flut in die Grube hinab.

Plötzlich stürzte eine Mauer des Gebäudes ein. Der Bauer wurde unter ihren Trümmern begraben. Aber er blieb unverletzt. Herabgleitende Balken legten sich wie ein Dach über ihn, ihn so vor dem tödlichen Steinregen schützend.

Er begriff sogleich, was geschehen war. Eine böse Freude kam über ihn. „Recht so, Vater im Himmel! Schlag alles zusammen! Wirf ihnen die Grube zu und mich zuunterst hinein!" Er erwartete einen furchtbaren Donnerschlag. Aber das Gewitter hatte ausgetobt. Da grollte er: „Herr, mein Gott! Warum läßt du mich leben?" Trotz wallte in ihm empor. „Ich will nicht leben; ich will sterben, begraben bleiben unter diesen Mauern."

Er lag ganz still, und lauschte auf den jetzt schwach rieselnden Regen. Es war finster um ihn. Aber als die Sonn aufging, drang ihr Licht auch zu ihm unter die Trümmer.

Da vernahm er dicht neben sich leises Piepsen. Verwundert tastete er über das Stroh. Sein Finger griffen ein Vöglein. „Schwalben!" flüsterte er. Den Kopf hebend, erblickte er fünf junge, kaum mit Federn bedeckte Schwälbchen. Behutsam nahm er sie und setzte sie sich auf die Brust. Sie waren alle heil und rissen schreiend die Schnäbel auf. Jetzt erscholl gellendes Zwitschern. Durch einen Spalt im Trümmerhaufen schlüpfte eine der alten Schwalben herein. Einen Augenblick flatterte sie erschreckt über den Kleinen; dann schoß sie wieder hinaus. Bald aber kehrte sie mit der andern zurück. Abwechselnd trug das Schwalbenpaar seinen zirpenden Jungen Nahrung zu.

In die Augen des alten Bauern war ein Leuchten getreten. Lächelnd sah er das Tun der furchtlosen Schwalbeneltern. Ihr Lebensmut weckte auch in ihm wieder Kräfte, die ihn früher immer beseelt. Entschlossen richtete er sich empor, die Kleinen neben sich legend. Halb sitzend, untersuchte er das Schlupfloch. Er stieß einen Stein hinaus. Da sah er, daß er sich leicht befreien konnte. Vorsichtig erweiterte er die Oeffnung und kroch, nachdem er die Schwalben, um sie an sicherem Ort zu bergen, in die Rocktasche gesteckt hatte, ins Freie.

Flammend hob sich die Sonne über das Feld. Er stand, von ihrem Licht übergossen. „Die Erde ist überall Gottes Land," sprach er, ins Weite schauend. „Ich will tapfer dort leben, wohin sein Weg mich geführt hat." — Dann schritt er langsam den Höhen zu.

Feld/Hof/Garten

Futtergewinnung auf eigener Scholle.

Die heutigen Zeiten zwingen uns, das Futter für das Vieh nach Möglichkeit auf eigener Scholle zu gewinnen. Nur so können wir uns von der Einfuhr ausländischer Futterstoffe immer mehr unabhängig machen. In diesem Bestreben werden wir hauptsächlich von dem Grünland unterstützt. Wiesen, Klee- und Luzernefelder sowie Weiden liefern ein hochwertiges Futter. Auf die Pflege und Düngung dieser Flächen ist somit größte Sorgfalt zu verwenden, um möglichst hohe Erträge zu erzielen. Indessen ist es nicht mit Massenerträgen allein getan. In der Hauptsache kommt es auf die Güte des Futters an, die durch seinen Gehalt an Eiweiß bedingt wird. Der Eiweißgehalt des Futters läßt sich durch geeignete Düngung wohl in gewissen Grenzen erhöhen. In der Hauptsache hängt aber der Eiweißgehalt des Futters von dem richtigen Zeitpunkte des Schnittes ab. Dieser Tatsache wird von vielen Landwirten nicht immer Rechnung getragen. Dabei kostet diese Maßnahme nichts; denn die Arbeit wird durch die rechtzeitige Ausführung nicht größer und nicht teuerer. Wir müssen nur die ganze Wirtschaft so einstellen, daß für den rechtzeitigen Futterschnitt Zeit und genügende Arbeitskräfte verfügbar sind. Mit der fortschreitenden Entwicklung der Pflanzen nimmt der Eiweißgehalt derselben ab und der Rohfasergehalt zu. Je jünger die Pflanzen sind, desto nährstoffreicher sind sie also. Anfang Mai gemähter Klee hatte z. B. einen Eiweißgehalt von 17,5 Prozent, während im Juni desselben Jahres geschnittener von demselben Felde beinahe 4 Prozent weniger Eiweiß enthielt. Wiesengras hatte Anfang Mai einen Eiweißgehalt von 10,5 Prozent, welcher bis Ende Juni auf 6,2 Prozent sank. Nun ist es ja im allgemeinen aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich, die Futterkräuter schon in der Jugend zu mähen. Eine gewisse Entwicklung müssen sie erst erreicht haben. Man soll nur nicht zu lange mit dem Schnitt warten. Es wird in den meisten Fällen richtig sein, wenn man die Pflanzen auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung, also kurz vor der Blüte, schneidet. In diesem Zeitpunkt erzielt man genügende Mengen Futter, ohne daß der Eiweißgehalt allzusehr zurückgegangen ist. Je älter das Futter auf dem Halme wird, um so geringer wird auch die Verdaulichkeit weil die Zellen um so mehr verholzen, je weiter sich die Pflanze der Samenreife nähert. Außerdem wird der zweite Schnitt stets um so reichlicher ausfallen, je früher der erste Schnitt gemäht wird. Bei frühem Schnitt wird auch das Unkraut am Ausreifen des Samens verhindert: besonders werden so die Wiesen mit der Zeit von Unkraut frei.

*

Eine gute Einstreu für Hühnerställe.

Trockenes Baumlaub ist eine gute Einstreu für Hühnerställe. Es empfiehlt sich, das Laub an regenfreien Tagen zu sammeln, in Säcken oder auf dem Boden ausgebreitet zu trocknen und dann erst den Hühnern zu geben. Sie scharren dann gern in dem Laub, denn es finden sich allerhand Insekten daran. Später bildet die Laubstreu mit den Hühnerexkrementen einen guten Dünger.

Ungeeignetes Tränkewasser.

Stehendes Wasser kann als Tränkewasser mancherlei üble Folgen haben. Es verwesen darin organische Stoffe; ferner bilden sich schädliche Gasarten, wie Ammoniak, Schwefelwasserstoff, Kohlenwasserstoff. Da auch Pilze und Algen sich in solchem Gewässer stark vermehren, wird von den zur Tränke geführten Tieren sehr oft auch die Brut der Eingeweidewürmer mit aufgenommen. Schlamm, Sand und sonstige im Wasser aufgewirbelte Substanzen gelangen dabei ebenfalls in den Tiermagen, und es sind dann Sandkoliken, Nierenaffektionen, Blutharnen, unter Umständen sogar milzbrandartige Krankheiten die Folge. Trächtige Tiere sind besonders ängstlich von solchen stehenden Gewässern fernzuhalten.

Zur Mastfütterung des Geflügels.

Zeigen sich beim Mastgeflügel die ersten Spuren des Fettwerdens, so mische man dem Futter pro Kopf und Mahlzeit 10 Gramm Schweineschmalz bei. Das fördert die Mast sehr.

Hühner auf Bauernhöfen.

Nirgends können die Hühner, überhaupt alles Hausgeflügel, den Lebensgewohnheiten so ausgiebig nachgehen, nirgends blüht ihm soviele paradiesische Freiheit wie gerade auf dem Bauernhöft. Manches Körnlein picken die Tiere auf, namentlich an den sogenannten Dreschplätzen oder hinter Scheunen und Schuppen, an den Kornabladestellen, wo sich insbesondere die Hühner mit instinktiver Gewohnheit immer wieder einfinden. Jedoch im Nahrungsuchen allein besteht nicht der große Vorteil, den die Landhühner den meisten Stadthühnern voraushaben. Sonne, Luft und Bewegung sind es vor allen Dingen, die so überaus günstigen Einfluß auf die Entwicklung und Gesunderhaltung des Geflügels haben. Auf dem Lande ist kein Mangel daran. Um so trostloser aber ist häufig das Los des Stadthuhns, das in kleinen lüftigähnlichen Räumen, in die oft kein Sonnenstrahl hineinkommt, eingepferchi und infolgedessen wenig widerstandsfähig gegen Krankheiten und andere äußere Einflüsse ist, zeitlebens gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt bleibt. Wo darum gar kein Auslauf für das Geflügel vorhanden ist, bleibt es sehr zu überlegen, ob eine Geflügelhaltung sich überhaupt empfiehlt.

Wo Milchmangel bei einer säugenden Hündin

bemerkbar wird, zieht man die jungen Hunde mit der Saugflasche auf. Gegeben wird lauwarme Ziegenmilch, 2 Teile mit 1 Teil Wasser vermischt und mit Zucker versüßt. Zur Abwechselung darf auch hin und wieder etwas Fleischbrühe gereicht werden.

Von der Staupe befallene Hunde

sterben gewöhnlich an allgemeiner Entkräftung infolge verweigerter Futteraufnahme. Um die Hunde bei Kräften zu erhalten, gibt man ihnen Rohei, das mit etwas Salz, Pfeffer und Zimt gewürzt ist. Anfangs nehmen sie es nur mit Widerwillen, später dagegen gern. Es gehört deshalb zu Beginn einige Geschicklichkeit dazu, das Ei einzuflößen. Später nehmen die Hunde es stets willig. Am leichtesten gelingt das Einflößen, indem man eine der Unterlefzen seitwärts zieht und in die entstehende Rille das Ei gibt. Beim Heben des Kopfes fließt der Inhalt des Eies in den Rachen.

*

Winterdüngung des Gartenrasens.

Will man im Frühling und Sommer recht üppig wachsende, dunkelgrün gefärbte Rasenflächen haben, so ist ihre Düngung im Winter Vorbedingung. Ein vorzüglicher Rasendünger ist guter alter Kompost, den man im Vorwinter gleichmäßig aufbringt und so dick geben kann, daß er den Rasen vollständig bedeckt. Will man mit Jauche düngen, so warte man ab, bis der Rasen mit Schnee bedeckt ist, auf den man die Jauche verteilt. Mit dem tauenden Schnee verteilt sich die Jauche gleichmäßig auf dem Rasen, und man erhält im Frühjahr nicht jene verschieden stark wachsenden und gefärbten Streifen, die entstehen, wenn Jauche ohne Schneedecke aufgebracht wird. Auch kurzer, verrotteter Stalldung ist günstig für den Rasen; seine Ueberreste werden im Frühjahr abgeharkt. Will man künstlichen Dünger verwenden, was für die meisten Gartenbesitzer, die keinen Viehstand haben, am bequemsten und auch am billigsten ist, so wende man Flora-Nährsalz an.

Bedecken der Erdbeeren im Winter.

Die Erdbeeren bedürfen im Winter keiner Bedeckung; sie dauern ohne jeden Schutz aus. Mist aufzubringen ist gefährlich, weil die Mäuse ihr Quartier darunter aufschlagen. Dagegen bekommt es den Pflanzen vortrefflich, wenn man sie vor Eintritt des Winters dicht mit Erde bestreuen läßt, die mit Jauche getränkt ist. Einen besonders guten Erdbeerdung stellt man her durch Mischung der Komposterde vor der Verwendung von Jauche mit Gips. Gips ist überhaupt ein sehr guter Dünger für Erdbeeren.

Lohnender Obstbau.

Bei Anlage von Obstpflanzungen wird häufig der Fehler begangen, unpassende Sorten zu wählen. Es muß von vornherein genau überlegt werden, welche Obstart den besten Erfolg verspricht, ob früh- oder spätreifende lohnender sein werden, welche Absatzverhältnisse vorhanden sind u. a. m. Obstpflanzungen sind Dauerangen. Es muß also alles getan werden, um Fehler zu vermeiden. Die örtlichen Erfahrungen müssen bei der Sortenwahl bestimmend sein. Man hole nötigenfalls den Rat erfahrener Fachleute oder den der Baumschulenbesitzer ein, die an dem Gelingen der Pflanzung selbst das größte Interesse haben. Früher war es häufig Sitte, eine ganz beschränkte Sortenwahl zu nehmen, weil man von der Ansicht ausging, daß mit wenigen Sorten der Absatz am einfachsten und gesichertsten wäre. Es ist aber verkehrt, im Obstbau alles auf eine Karte zu setzen. Natürlich muß den besonderen Verhältnissen des Liebhaber- und des Erwerbsobstbaues Rechnung getragen werden. Einer Verzettelung mit zu viel Sorten kann natürlich nicht das Wort geredet werden, wenn es darauf ankommt, größere Mengen gleicher Sorten auf den Markt zu bringen. Anders beim Liebhaber. Er will für die Dauer des ganzen Jahres den Genuß von Obst nicht entbehren, und deshalb wird er mit Bedacht Sorten wählen, die ihm vom Sommer an bis zur nächsten Ernte den Tisch mit köstlichen Früchten zieren. Meist wird es der Apfel sein, aber bei guter Lagerung halten sich auch viele Birnensorten bis in das späte Frühjahr.

Es gibt zu wenig Frühäpfel.

Die Anpflanzung von Frühäpfeln ist wohl ausnahmslos als lohnend zu bezeichnen. Leider fehlt es sehr häufig in den Gärten und Obstanlagen an zeitigem, gutem Obst. Die ersten Sommeräpfel finden bei guten Preisen immer dankbare Käufer. Das Sommerobst gewährt vor den Spätsorten den Vorteil regelmäßiger und großer Tragbarkeit. Das ist erklärlich, weil die nächstjährige Knospenbildung sich bereits im Sommer bis zum Triebabschluß bildet, was bei den Spätsorten nicht mehr möglich ist. Die Meinung, daß sich etwa der Blütenansatz für das kommende Jahr nach dem Winterschnitt vollzieht, ist irrig. Mit welcher Freude begrüßen jung und alt die erste Ernte des schönen weißen Klarapfels, des pfirsichroten Sommerapfels und anderer Sorten, wie Roter Astrachan, Virginischer Rosenapfel, Charlamowsky, Lord Suffield u. a. Bei der jetzt bevorstehenden Herbstpflanzung sollte das Sommerobst nicht übersehen werden. Die genannten Sorten eignen sich für alle Baumformen; sie sind auch als wagerechte Schnurbäume für Einfassung von Wegen und Beeten empfehlenswert. Als solche sind sie zugleich ein herrlicher Schmuck des Gartens im Blütenkleid und Fruchtbehang. Obst aus dem eigenen Garten sollte für das ganze Volk die Losung sein!

258. 1927.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Hohenegg und seine beiden Frauen.

Gert Rothberg. (Nachdruck verboten).

3. Fortsetzung.

Nun saßen die drei fröhlich beisammen und plauderten. Ruth mußte jede Kleinigkeit erzählen, die ihr irgendwie einfiel. Die beiden Alten fühlten sich so wohl wie seit langem nicht. Ruth war ja ihr alles auf der Welt, seit damals der einzige Sohn von Wilderern erschossen und seine junge Frau dem geliebten Gatten nachgefolgt war. Sie starb am gebrochenen Herzen. In die trostlose Trauer der armen Eltern brachte nur die kleine Ruth Sonnenschein. Und so war es geblieben bis heute. Sehr lange saßen sie beisammen. Ruth mochte noch nicht aufstehen, es war ihr so wohlig, so geborgen zumute. Doch eine leise Wehmut beschlich das junge Mädchen, daß vielleicht schon bald wieder die Abschiedsstunde schlug. Diesmal mußte sie hinaus, den Kampf mit dem Dasein aufnehmen. Doch schnell schüttelte sie die trüben Gedanken ab. Fröhlich sein, solange es ging. Man mußte Sonne im Herzen haben. Ihre taufrischen neunzehn Jahre sahen das Leben immer von der Sonnenseite. Als die Sonne langsam drüben versank, trat Ruth in das kleine Gärtchen, das vor dem Hause lag und in dem bunte Astern und Georginen blühten. Sie sah die Dorfstraße entlang, ob der Wagen mit ihren Koffern noch nicht bald käme. Ihre schlanke Gestalt in dem hellen Hauskleid hob sich reizend ab von den hohen, grünen Blätterstämmen der Georginen. Sie konnte den Wagen noch nicht erblicken, so wandte sie sich zu den Blumen und schnitt einen großen Strauß. Da ertönte das Schnaufen eines Pferdes neben ihr und als sie aufblickte, ritt dicht auf dem weichen Rasen außerhalb des niederen Zaunes ein Reiter vorüber. Er ließ seine großen, blauen Augen mit einigem Befremden auf ihr ruhen. Er grüßte sie nicht, wahrscheinlich, weil er sie nicht wieder erkannte. Nun war er vorbei. Mit einem sonderbaren Gefühl im Herzen blickte Ruth ihm nach. Das war doch Herr von Hohenegg?

Sie wußte, daß er sonst sehr freundlich gegen alle Menschen war. Doch die Großeltern waren ja auch erst vor einigen Jahren hierher gezogen und sie, Ruth, war in diesen Jahren nur dreimal zu Besuch hier gewesen. Da hatte sie ihn einmal gesehen, als er gerade aus dem Felde auf Urlaub war und er war ihr so schön und anbetungswürdig erschienen als junger Kriegsgott. Später schrieb ihr die Großmutter einmal, daß Herr von Hohenegg verheiratet sei. Und sie hatte sich in ihrem jungen Herzen ausgemalt, wie nun das Glück auf Hohenegg wohne, genau wie in dem Roman, den sie einmal ohne Wissen ihrer Pensionsmutter gelesen hatte. Aber sein Anblick heute riß sie aus ihrer Illusion, die sie sich von ihm und seinem Glück gemacht. Er hatte so gar nicht glücklich ausgesehen. Dieser finstere Zug in seinem Gesicht, der war früher bestimmt nicht gewesen, sie entsann sich genau. Was konnte ihn veranlassen, so finster auszusehen? Ruth warf plötzlich den schönen Kopf zurück. Was ging der Schloßherr von Hohenegg sie an? Wie kam sie dazu, darüber nachzugrübeln, ob er glücklich sei oder nicht?

Spät am Abend, die Koffer waren inzwischen gekommen, packte Ruth in ihrem Stübchen aus und räumte die Sachen in Schränke und Fächer. Die Großmutter saß bei ihr, denn darauf hatte sich die alte Dame den ganzen Nachmittag gefreut, auf dieses Plauderstündchen, der Großvater schlief schon längst und tiefe Ruhe herrschte im ganzen Hause. Frau Lenner saß auf dem kleinen, geblümten Damastsofa und erzählte dieses und jenes, während Ruth in ihrem bequemen Kimono unhörbar hin und her huschte. Da ging ein Ruck durch die schlanke Gestalt. Ein Name war gefallen, der alle ihre Gedanken beherrschte, mochte sie darüber noch so ärgerlich sein, daß sie immer wieder an diesen Mann dachte, sie konnte es nicht ändern.

„Denk dir, Ruth, was die Leute erzählen, Hoheneggs sollen gar nicht glücklich zusammenleben. Frau von Hohenegg mag das Kind gar nicht sehen. Sie kümmert sich überhaupt nicht um das kleine Ding. Er aber liebt das Kind, doch ein Mann kann einem kleinen Kinde niemals die Mutter ersetzen. Die gnädige Frau soll arm gewesen sein, arm wie eine Kirchenmaus. Um so verwunderlicher ist es nun doch, daß es ihr in dem vornehmen Hohenegg nicht gefällt. Sie leben übrigens nicht mehr miteinander, sondern nebeneinander. Mir tut nur das arme Kindchen leid. Es hat zurzeit eine Pflegerin, mit der Constantine Hohenegg gar nicht zufrieden ist. Sie sieht sich nach einer geeigneten Persönlichkeit um. Frau Pastor erzählte es mir im letzten Kränzchen. Aber du sagst ja gar nichts, Ruth?"

Frau Lenner sah auf ihre Enkeltochter nieder. Diese kniete vor dem unteren Fach der kleinen Rokokokommode und hielt den Kopf tief gesenkt. Sonderbare Gedanken kreisten hinter der weißen Stirn. Wenn es ihr vergönnt wäre, das arme kleine Wesen zu pflegen, es mit ihrer Liebe zu umgeben? Sein Kind! Ruth stand auf.

„Großmama, wenn du etwas Näheres hören solltest, ich wäre gern bereit, diese Stelle anzunehmen. Mir liegt nichts daran, draußen in der kalten, lärmenden Welt zu leben. Ich bliebe viel lieber hier in eurer Nähe. Ich könnte euch dann so oft besuchen."

Frau Lenner zog Ruth in die Arme.

„Wenn das möglich wäre, Kind. Aber ob du dich dort, unter diesen Verhältnissen, wohlfühlen würdest?"

Ruths schönes Gesicht wurde ternst.

„Großmama, die Verhältnisse auf Hohenegg dürften und brauchten mich nicht kümmern. Ich wäre einzig für das kleine Wesen da, welches

Die Einsamen.

Nun gibt, o Herr, eh da den Herbst befiehlst
(schon treiben Winde ihr bewegtes Spiel,
und alle Tage werden voll und schwer)
der Erde noch ein paar beglückte Stunden
und eines Sommers kurze Wiederkehr —
damit, o Herr, eh deine Sonnen blind
und ohne Glut, auch jene Wünsche reifen,
die einsam noch wie deine Himmel sind.
Auch sie, o Herr, sind deiner Gnade wert.

Wie jenen Früchten in den weiten Gärten,
so runde, Herr, die größten ihrer Härten
und streife ab, was sie an Gram beschwert.
Noch sind, o Herr, die aller Güte bloß.
Tu ihnen auf die Tore deiner Gnade,
reich ihnen beide Hände, Herr und lade
sie voller Liebe ein an deinen Herd.
Denn bald, o Herr, sind deine Stürme groß
und schwer und bang die Stunden deiner Tage.

Heinrich Heide.

eine pflegende Hand braucht. Die Stelle wäre ja genau so, wie ich sie mir suchen wollte. Aber ich habe leider noch keine Zeugnisse und ob Frau von Hohenegg die Zeugnisse meiner Abschiedsprüfung im Kinderheim genügen, ist doch fraglich. Wir wollen uns da lieber nicht allzu großen Hoffnungen hingeben, damit dann, wenn sie zuschanden werden, wir nicht gar so enttäuscht sind."

Frau Lenner sann einen Augenblick vor sich hin.

„Ich glaube, wir hätten es in diesem Falle nur mit dem alten Fräulein von Hohenegg zu tun. Sie ordnet alles, was das Kind betrifft. Die junge Frau soll krank sein. Ich sah sie neulich, als ich im Schloß war. Lieber Gott, sie sieht zum Erbarmen aus."

Ruth schmiegte ihr junges, weiches Gesicht an das runzliche der alten Dame.

„Großmama, eine Bitte noch. Laß alles von selbst an uns herankommen. Dreise mich nicht an bei der Frau Pastor, damit sie nicht etwa die Vermittlerin mache. Bitte, liebe Großmama, ich möchte das auf keinen Fall. Es kommt ja ohnedies alles, wie es kommen soll."

Frau Lenner nickte.

„Wie werde ich denn, Kind! Man weiß doch auch so gut wie nichts. Nein, da kannst du ganz ruhig sein, ich schweige still. Aber überglücklich wäre ich, wenn ich dich in meiner Nähe behalten könnte."

— — — Als Ruth allein war, trat sie auf den kleinen Balkon hinaus. Ihre Augen drangen groß in das Dunkel der Nacht in der Richtung nach Hohenegg zu. Sie grübelte nicht mehr über das merkwürdige Interesse, das sie an Joachim von Hohenegg nahm. Ihr war es leid um ihn, unsagbar leid, weil er nicht glücklich geworden war. Noch in ihren Träumen sah sie ein paar große, blaue Männeraugen fragend auf sich gerichtet.

— — — Es war ein paar Tage später. Ruth ging, von Großvaters schönem, braunen Jagdhund begleitet, hinaus über die Felder, um diesen sonnigen Herbsttag recht aus Herzensgrund zu genießen. Am Waldrande setzte sie sich auf einen Baumstumpf. Der Hund lag zu ihren Füßen und blinzelte aus klugen Augen zu ihr empor. Sie war versunken in den Anblick, der sich hier von der kleinen Anhöhe bot, daß sie die Stimmen, die in ihrer Nähe klangen, als lästig empfand. Da traten zwei Frauen drüben aus dem Walde. Arm in Arm kamen sie im eifrigen Gespräch direkt auf sie zu. Ruth Lenner erhob sich, um Frau Pastor Borgmann, eine liebe, alte, weißhaarige Dame, zu begrüßen. Die andere hochgewachsene Dame war ihr fremd. Frau Pastor stieß einen leisen Ruf der Ueberraschung aus.

„Eben haben wir von Ihnen gesprochen, liebes Fräulein Ruth. Gestatten, gnädiges Fräulein, daß ich vorstelle?" wandte sie sich an ihre Begleiterin.

Diese nickte freundlich und Frau Pastor stellte vor. Dann setzte sie in ihrer lebhaften Art hinzu:

„Denken Sie sich, Ruth, ich erzählte es Fräulein von Hohenegg, wie vorzüglich Sie sich für den Posten einer Kinderpflegerin eignen würden, vorausgesetzt natürlich, daß Sie hier in unserer schönen, ländlichen Stille leben möchten."

„Constantine von Hohenegg reichte Ruth die Hand mit schnellem Entschluß:

„Es wäre mir eine große Freude, Fräulein Lenner, wenn Sie zu uns kämen. Sie gefallen mir," sagte sie in ihrer offenen, derben Art.

„Ueber Ruths schönes Gesicht ging ein heller Schein.

„Wenn ich Ihren Ansprüchen genüge, gnädiges Fräulein, dann komme ich sehr gern und will aus vollstem Herzen meine Pflicht tun," sagte sie einfach.

Constantine nickte ihr herzlich zu. Diese Worte hatten ihr gefallen. Sie hatte schöne Menschen gern, wohl gerade deshalb, weil Mutter Natur sie selbst etwas stiefmütterlich behandelt hatte.

„Da hier aber jedenfalls nicht der passende Ort sein dürfte, die Angelegenheit weiter zu besprechen, so wollen wir uns jetzt verabschieden und ich bitte Sie, Ende der Woche, sagen wir einmal Freitag, zu mir zu kommen, dann können wir es festmachen. Sie haben unterdessen Zeit, Ihre werten Großeltern zu verständigen, die ich herzlich zu grüßen bitte."

„Auf Wiedersehen, Fräulein Lenner."

Ruth küßte beiden Damen die Hand. Sie stand noch lange am Waldrand und sah den Damen nach. Der Hund schmiegte sich an Ruths Knie und blickte sie mit treuen Augen an. Ein leiser Schauer lief dem jungen Mädchen den Rücken hinab. Warum war ihr zumute, als sei mit dieser Unterredung ihr Lebensschicksal beschlossen worden? Sie strich mit den schlanken, schön geformten Händen über den dunklen Wellenscheitel. Dann ging sie schnell dem kleinen Hause zu, um die Großeltern von dem Geschehenen in Kenntnis zu setzen. Frau Lenner war selig. So konnte sie die geliebte Enkeltochter doch in der Nähe behalten. Der alte Oberforstmeister sah lange und ernst in das jugendliche Gesicht Ruths. Warum war ihm, als müsse er laut abwehrend ausrufen:

„Gehe nicht nach Hohenegg, es ist dein Unglück!"

Aber kein Wort kam über seine Lippen, als er in die zwei glücklichen Gesichter sah.

5. Kapitel.

Hanna von Hohenegg stieg langsam die breiten Stufen der Veranda hinunter und ging dann ein Stück im Obstgarten dahin. Scheu suchend sah sie sich um. Ihr feines Gesicht trug den Ausdruck tief innerer Qual. Fröstelnd zog sie den Spitzenschal enger um die schmalen Schultern. Monate waren seit jenem Herbsttag vergangen, da sie plötzlich im Park von Hohenegg ein schönes, schlankes Mädchen traf, das ihr Constantine als Pflegerin Edeltrauts vorstellte. Hanna spürte noch immer jenes Gefühl im Herzen, wenn ihr Blick das schöne ruhige Gesicht des jungen Mädchens traf. War es Abneigung, Groll oder — — — was war es?

Joachim ging seine eigenen Wege. Er kümmerte sich nicht mehr um seine Frau. In Hannas Herzen aber war ein furchtbarer Zwiespalt. Was war das? Warum verblaßte allmählich das Bild des Jugendgeliebten? Und doch stand er zu Zeiten wieder drohend vor ihr, Erfüllung ihres Schwures fordernd. Hanna erzitterte, wenn sie den Schritt des Gatten, seine tiefe sonore Stimme hörte. Aber er war kalt und gleichgültig geworden, sah das angstvolle Flehen und irrende Leuchten in den Augen seiner Frau nicht.

„Du wirst müde sein, Hanna" oder „ich muß leider gleich wieder weg, Hanna", das waren meist die Worte, die sie von ihm hörte. Sonst nichts, kein Wort, was nicht ein dritter hätte hören dürfen. Hanna schrieb mit zitternden Fingern in ihr Tagebuch:

„Warum sehne ich mich jetzt so nach einem Zusammensein mit Joachim? War ich früher nicht froh, wenn er mich allein ließ? Mich peinigt seine kalte Gleichgültigkeit. Wo verbringt er so viele, viele Stunden? Immer reitet oder fährt er fort. Ich will wissen, wo er sich aufhält."

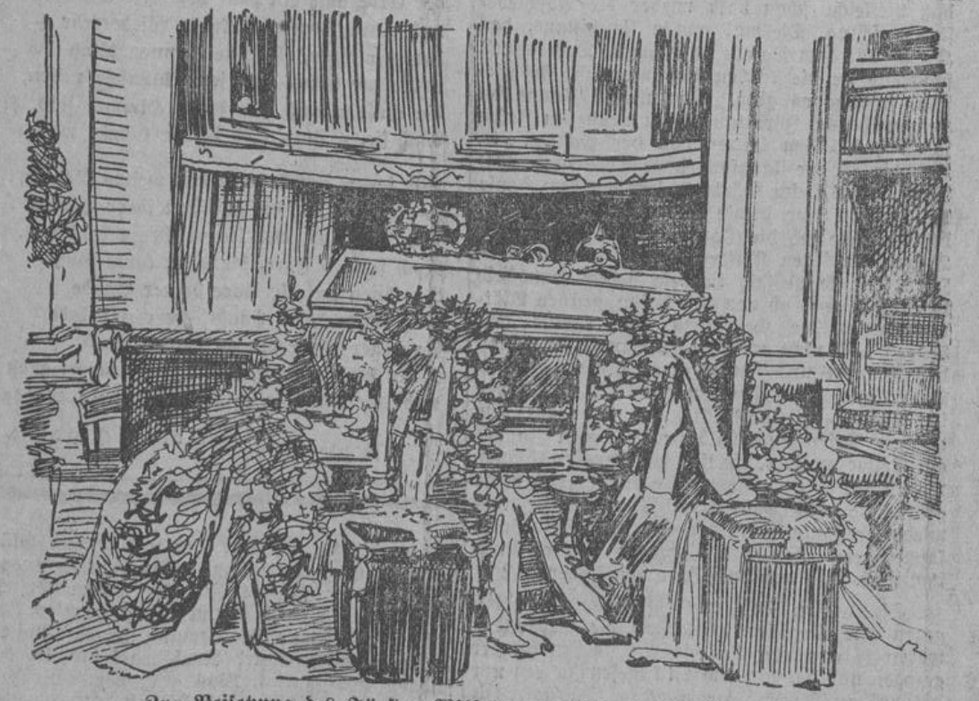
Mit argwöhnischen Augen verfolgte Hanna die Gestalt Ruth Lenners. Auch jetzt sah sie das helle Kleid derselben durch die Bäume schimmern.

Ruth saß auf der runden Steinbank unter dem alten Apfelbaum und hielt Edeltraut auf dem Schoß. Langsam, vorsichtig ging Hanna näher. Sie duckte sich plötzlich. Drüben den breiten Gartenweg herunter kam ihr Gatte. Schön und stattlich, das bronzene Gesicht trug nicht mehr den Zug eisernen Schmerzes. Suchend blickte er umher. Da sah er die beiden, dort auf der Bank, und rasch kam er näher. Nun war er bei ihnen angelangt.

„Guten Tag, Fräulein Lenner, darf ich mich erkundigen, wie es Edeltraut geht? Ich hatte leider die letzten Tage so wenig Zeit, daß ich mich persönlich nach dem Kinde erkundigen konnte. Hoffentlich sind die kleinen Beschwerden behoben?"

Er wartete ihre Antwort nicht ab, sondern beugte sich zu dem Kinde und küßte es. Ruth schloß die Augen. Sein Blick traf ihr Gesicht, welches tief erblaßt war. Etwas wie Staunen kam in seine Augen, so als sehe er das schöne Gesicht des Mädchens zum erstenmal. Doch die leise Regung schwand so schnell, wie sie gekommen war. Er richtete sich auf.

(Fortsetzung folgt.)

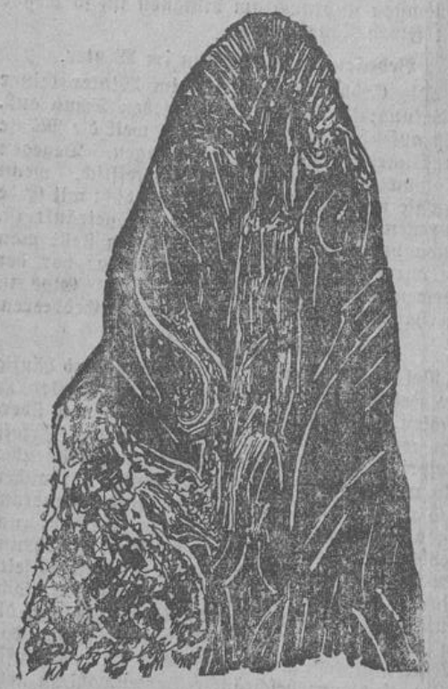


Zur Beisetzung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern-Sigmaringen.

Im Beisein zahlreicher Häupter der früheren regierenden deutschen Fürstenfamilien fand soeben in der Erlöserkirche zu Sigmaringen die Beisetzung der Leiche des verstorbenen Fürsten Wilhelm von Hohenzollern-Sigmaringen statt. Als Vertreter des Kaisers war der Kronprinz erschienen. Unser Bild zeigt einen Blick in das Innere der Kirche.

Verseuchung der Ziegen durch Lungenwürmer.

Der liebste Aufenthalt für die Ziege ist das Hochland mit seinen ergiebigen Staudenbeständen. Dazu fehlen dort pfützige Wasserstauungen und sumpfige Wiesen. Diese beiden bergen nämlich für die Ziegen eine Gefahr, die ihnen



Lungenspitze einer Ziege, die von Lungenwürmern durchsetzt war.

mit der Zeit — nach langem Siechtum — doch noch das Leben kostet. In diesem Gelände hält sich ein Fadenwurm auf, welcher der Urheber der Lungenwurmseuche ist. Sie tritt selten vereinzelt auf, sondern beschleicht ganze Weideherden, die den durch den Kot in Abgang gekommenen Fadenwurm immer wieder aufnehmen. Er tritt dann seine Wanderung nach der Lunge an, wo er infolge seiner großen Vermehrung ein unbezwingbares Zerstörungswerk betreibt. So behaftete Ziegen sind kurzatmig und leiden an einem stoßenden Husten. Man schlachte sie rechtzeitig ab und meide namentlich überschwemmt gewesene Talwiesen. Dort lauert nämlich ein weiterer Schmarotzer auf seine Opfer. Es ist der Leberegel.

#

Lichtinstallation in Ställen.

Die besonders gearteten Verhältnisse in Stallungen machen es erforderlich, daß sowohl die Leitungsverlegung für das elektrische Licht, als auch die Beleuchtungskörper diesen Verhältnissen angepaßt werden müssen. Besonders hat man in den Ställen mit Feuchtigkeit und ätzenden Dünsten zu rechnen, welche Umstände das gewöhnliche Leitungsmaterial, sowie die üblichen Beleuchtungseinrichtungen in kürzester Frist angreifen oder zerstören würden. Gummiaderleitungen oder Isolierrohre lassen sich für Stallinstallationen aus oben näher bezeichneten Gründen überhaupt nicht verwenden. Sonstige Installationsteile, als da sind Abzweigdosen, Steckdosen und Stecker, Schalter, Fassungen und dergl., müssen dem Eindringen von Feuchtigkeit erfolgreichen Widerstand bieten können. Unter besonders erschwerenden Umständen dürfen Steckdosen und Sicherungen in Stallungen überhaupt nicht verlegt werden. Absolut verboten sind Schaltfassungen und Steckvorrichtungen. Die Glühlampen erfordern Ueberglocken. Die Fassungen dürfen nicht metallischer Art, sondern müssen aus Isolierstoff gefertigt sein.

Zweckmäßig verlegt man die Schalter außerhalb des Stalles. Durch diese Anordnung ist es auch möglich, notfalls den Stall zu beleuchten, ohne ihn vorher betreten zu müssen.

Da die Ueberglocken der Glühkörper durch die ätzenden Dünste, durch Fliegenschmutz und dergl. stark verunreinigt werden, empfiehlt es sich, um die Lichthelligkeit auf gleicher Höhe zu halten, die Glocken in regelmäßigen kürzeren Zeiträumen zu säubern. Das geschieht in einfacher Weise durch eine nicht zu schwache, heiße Sodalösung. In besonders hartnäckigen Fällen nehme man anstatt Soda Aetzkali oder Aetznatron in etwa 10—15facher Verdünnung in Wasser.

Bei der Installation von Wandarmen, die gleichfalls nach vorstehend erwähnten Richtlinien der Säure- und Wasserfestigkeit gebaut sein müssen, ist darauf zu achten, daß die Arme von den Tieren nicht berührt werden können.

Endlich wird es in Ställen noch vorteilhaft sein, wenn eine elektrische Handlampe zur Verfügung steht, die besonders bei Tieruntersuchungen u. dergl. gute Dienste leisten kann. Der Wandstecker für die Lampe wird außerhalb oder in einem Nebenraum des Stalles montiert. Das Kabel läßt man in ersterem Falle durch die Wand gehen und verschließt das Loch außer Gebrauch durch eine Klappe. Das Kabel ist in besonders widerstandsfähiger Ausführung gehalten, die Lampe bekommt die schon erwähnte Ueberglocke, die noch besonders durch einen Drahtschutzkorb gegen mechanische Beschädigungen geschützt wird.

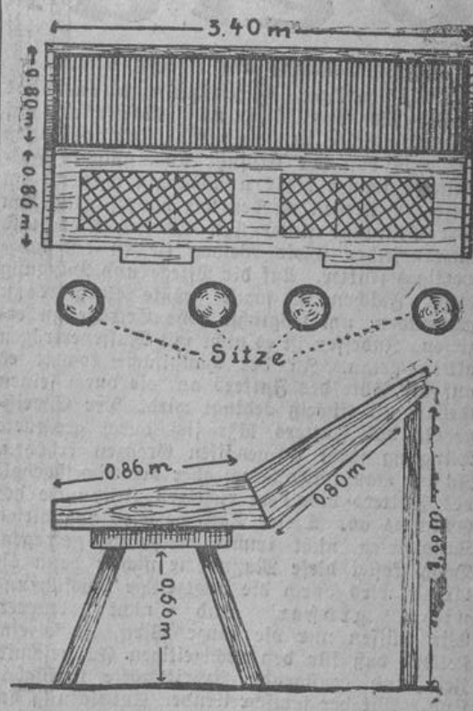
Die Leitungen in den Ställen dürfen ausschließlich nur auf Isolatoren verlegt werden. Rohrleitungen sind unzulässig. Das Leitungsmaterial wird durch eine besondere Umspinnung gegen den zersetzenden Einfluß des Stalldunstes gesichert. Das Befestigen der Drähte an den Isolatoren geschieht durch gut geteerten Hanf. Metalldraht hierzu zu nehmen, ist unzulässig.

Unter Berücksichtigung dieser Spezialinstallation, wie sie in Ställen absolut notwendig ist, wird es verständlich, daß eine solche Installation nicht billig sein kann. Man sollte das Anlegen des elektrischen Lichtes in Stallungen nur nach Gründen der Sicherheit und der Zweckmäßigkeit vornehmen lassen, keineswegs aber nach denen der Billigkeit.

#

Der Kartoffelauslesetisch.

Auf gute, einwandfreie Saatkartoffeln muß unter allen Umständen großer Wert gelegt werden. Die bisherigen Methoden — Verlesen mit der Hand, Sortiermaschine — sind teilweise wenig leistungsfähig, ergeben vielfach eine mindere Ware und sind unter heutigen Verhältnissen auch sehr zeitraubend und kostspielig. Eine nicht unwesentliche Hilfe bedeutet hier der Kartoffelauslesetisch; ganz besonders ist er geeignet, das zeitraubende Verlesen mit der Hand aus der Miete zu beschleunigen. Vor allem fällt hierbei das mühselige Knieen an der Miete weg und das Herausklauben der oft schon ausgewachsenen Kartoffeln. — Die Arbeitsweise mit dem Auslesetisch ist kurz folgende: Eine Person schaufelt mit einer Kartoffelgabel die Kartoffeln auf den Rost. Hier fällt zunächst schon ein beträchtlicher Teil des Schmutzes durch. Durch das Weiterrollen auf dem Drahtgeflecht des Tisches werden die Kartoffeln weiter gesäubert, teilweise werden auch bereits Keime dadurch entfernt. An den Ausschnitten des Tisches sitzen je zwei Mädchen, welche die Kartoffeln auslesen und in drei Sorten — Saat-, Speise- und Futterkartoffeln — sortieren. Zwischen je zwei Mädchen werden je drei Zentnerkörbe gestellt, welche die verlesenen Kartoffeln aufnehmen. — Nach auf einem großen Rittergute Pommerns durchgeführten Versuchen hat sich der Kartoffelauslesetisch glänzend bewährt. Die Mehrleistung betrug im Durchschnitt der Versuchswochen 35% gegenüber der alten Methode. Hervorzuheben ist ganz besonders, daß die Qualität der Ware ganz beträchtlich besser war; dies ist darauf zurückzuführen, daß die auslesenden Personen eine



Auslesetisch von oben und von der Seite gesehen. Die Kartoffeln gelangen zunächst auf den Rost (lange Striche bei dem oberen, schräggestellten Brett bei dem unteren Bild). Infolge der schrägen Stellung des Rostes rollen die Kartoffeln weiter bis auf die Drahtgeflechte, also unmittelbar vor die Hände der Mädchen, die auf den 4 Schemeln sitzen. Durch das Drahtmaschengeflecht wie durch den Rost fallen Schmutz, Keime usw. hindurch, gleichzeitig liegen die Kartoffeln nun sehr übersichtlich zum Auslesen da.

viel bessere Uebersicht haben, ebenso ein besseres und bequemeres Arbeiten. Den Mädchen dienen als Sitzgelegenheiten einbeinige Schemel.

#

Woher stammt das Wort „Barock"?

Das Wort Barock ist von uns aus dem Französischen übernommen worden, aber auch in der französischen Sprache ist es ein Fremdwort. Ursprünglich kommt es aus dem Spanischen, wo es „barrueco" heißt und soviel wie „unregelmäßig geformte Perle" bedeutet. Zum ersten Mal findet man das Wort im Französischen im Jahre 1635 erwähnt. Es wurde zunächst nur von Juwelieren verwandt, die es ebenso wie im Spanischen zur Bezeichnung von Perlen gebrauchten, die nicht vollständig rund sind. Erst im Jahre 1724 taucht das Wort Barock im übertragenen Sinne in einem Memoirenwerke auf. Von da ab wird es auf alle möglichen Dinge angewandt, um etwas Außergewöhnliches, Bizarres, Lächerliches, zu kennzeichnen. Früher nahm man zuweilen an, daß der barocke Baustil seinen Namen von dem Maler Barroccio erhalten habe, der zur Venezianischen Schule gehörte und im 16. Jahrhundert lebte. Dies ist aber sicherlich ein Irrtum. Vielmehr wurde das Wort Barok angewandt, um den Stil zu kennzeichnen, der die strengen Formen der Renaissance in den freien und malerischen Stil späterer Jahrhunderte überleitete und in dem sich oft bizarre Mischungen verschiedener Stilauffassungen zeigten.